



Verleger: Wilhelm Gottlieb Korn.

Redacteur: A. Silcher.

Breslau, 6. April 1844. — In Gemäßheit des Gesetzes vom 5. December 1835 macht die unterzeichnete Commission hierdurch bekannt, daß die für das kommende Sommer-Semester bestimmten Vorlesungen vorschriftsmäßig mit dem 29. April d. J. beginnen werden, bis zu welchem Termine sich demnach vor unterzeichneter Commission alle diejenigen, welche bei der hiesigen Universität immatriculirt zu werden wünschen und zwar innerhalb zweier Tage nach ihrer Ankunft hier selbst zu melden haben.

Nachmeldungen werden nur innerhalb 8 Tagen nach dem vorschriftsmäßigen Beginn der Vorlesungen mithin bis zum 6. Mai einschließlich angenommen. Nach Verlauf dieser Zeit wird keine Immatrikulation mehr stattfinden, es sei denn, daß hierzu besondere Genehmigung der dazu bestellten Behörde ertheilt würde, was nur dann der Fall sein kann, wenn die Verzögerung durch Nachweisung unvermeidlicher Hinderungsgründe entschuldigt wird.

Zur Immatrikulation ist nothwendig:

- a) für einen Studirenden, der das akademische Studium erst beginnt: das Schul-Prüfungs-Zeugniß;
- b) für einen Studirenden, der bereits eine andere Universität besucht hat: ein vollständiges Abgangszeugniß von derselben und das Schul-Prüfungs-Zeugniß, sowie
- c) wenn er seine akademischen Studien einige Zeit unterbrochen hat: ein Zeugniß über seine Führung von der Obrigkeit desjenigen Orts, an welchem er sich während dieser Zeit aufgehalten hat;
- d) für jeden Studirenden, der noch unter väterlicher oder vormundschastlicher Gewalt steht, eine beglaubigte väterliche oder vormundschastliche Zustimmung, die hiesige Universität zu besuchen.

Der Mangel eines der vorerwähnten Zeugnisse würde mindestens die vorläufige Verschiebung der Immatrikulation zur Folge haben.

Die Immatrikulations-Kommission der hiesigen Universität.

Bekanntmachung.

Es ist der §. 10 im 2ten Titel der hiesigen Feuer- und Lösch-Ordnung, nach welchem jeder Hausbesitzer verpflichtet ist, eine gewisse Zahl Hand-Eimer zu halten, seit einiger Zeit außer Acht gekommen.

Demnach werden alle Hausbesitzer hiermit aufgefordert: binnen 3 Monaten die fehlenden Eimer anzuschaffen, mit der Straße und der Nummer ihres Hauses bezeichnen und an einem leicht zugänglichen Orte im Hause aufbewahren zu lassen, damit bei ausbrechender Feuer die Eimer ohne Verzug in Gebrauch genommen werden können.

Besitzer eines zweifenstrigen Hauses sind verpflichtet, die Besitzer eines Hauses von mehr als zwei Fenstern Breite wenigstens zwei Eimer zu halten.

Nach Ablauf dreier Monate wird Seitens der Feuerlösch-Revisoren ermittelt werden: ob in jedem Hause die vorschriftsmäßige Zahl Eimer, gehörig gezeichnet und in brauchbarem Zustande vorhanden ist, und werden sodann auf Kosten der Säumigen für die fehlenden oder ganz unbrauchbaren Eimer neue angeschafft, die schadhaften und nicht vorschriftsmäßig bezeichneten aber resp. ergänzt und bezeichnet werden.

Der magistratualische Schlauchmeister, Schuhmachermeister Semrow, Bischofsstraße Nr. 15 wohnhaft, fertigt normalmäßige lederne Eimer nach rheinl. Maße 13 Zoll hoch, unten 6 1/2 Zoll, oben 9 Zoll im Lichten breit, für 1 Mthlr. 25 Sgr. pro Stück incl. Zeichnung, und stellen wir es den Betheiligten anheim: ihren Bedarf und die Reparatur ihrer Eimer bei demselben besorgen zu lassen. Breslau den 5. März 1844.

Das Königl. Polizeipräsidium. Der Magistrat hiesiger Haupt- und Residenzstadt

Uebersicht der Nachrichten.

Plan zu einer Renten-Anstalt. Erläuterungen zu dem Etat der Staats-Einnahmen und Ausgaben. — Aus dem Nassauischen. Aus Frankfurt. Aus Leipzig. — Von der Warthe. — Aus Paris. — Aus Madrid. Aus Lissabon. — Aus London. — Aus Italien. — Aus Konstantinopel. — Aus Amerika.

Inland.

Berlin, 22. April. — Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, dem Geh. Staats- und Kriegsminister, General der Infanterie, v. Boyen, den schwarzen Adler-Orden in Brillanten; desgleichen dem königl. schwedisch-norwegischen General-Lieutenant von Mansbach den rothen Adler-Orden erster Klasse; so wie dem Major und Adjutanten Sr. Majestät des Königs von Würtemberg, Freiherrn Herrmann v. Masfenbach, den St. Johanner-Orden zu verleihen; und den Land- und Stadtgerichts-Assessor Günther zu Schneidemühl zum Land- und Stadtgerichts-Rath bei dem dortigen Land- und Stadtgericht zu ernennen.

Der kais. russische Geheime Rath, außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister in der Schweiz, Freiherr v. Krüdener, ist von St. Petersburg hier angekommen.

Se. Maj. der König haben Allergnädigst geruht, dem Obersten von der Chevalerie, Commandeur des 21sten Infanterie-Regiments, die Anlegung der ihm vom Senate zu Hamburg verliehenen, zur Erinnerung an den Brand im Mai 1842 gestifteten Medaille zu gestatten.

(Rh. u. N.-Z.) Prinz Friedrich Wilhelm, Sohn Sr. k. Hoh. des Prinzen von Preußen, traf im vorigen Frühjahr bei Babelsberg (Potsdam) ein kleines taubstummes Mädchen und wunderte sich, daß es im Taubstummen-Institute nicht schon aufgenommen sei. Der Gouverneur, General-Major v. Unruh, sollte sich in Berlin darum bemühen, allein als er hörte, daß keine Freistelle offen sei, war der Prinz in Verlegenheit, da er aus seinem Taschengelde die gesuchtmäßige Pension für die Aufnahme nicht erlegen konnte. Zufälligerweise kam er an dem Tage mit seiner Base Luise, Tochter Sr. k. Hoh. des Prinzen Karl, zusammen, und erzählte ihr den Vorfall. Diese bot ihm gleich für die Hälfte ihr Taschengeld. So wurde nun das taubstumme Mädchen bis zum Einrücken in eine Freistelle auf Kosten des Prinzen und der Prinzessin verpflegt.

Man hat in einigen Zeitungen die Notiz gelesen, daß der regierende Herzog von Braunschweig in Folge eines mit seinem Bruder getroffenen Abkommens sich zu verloben gedenke; wir bezweifeln vor der Hand das Abkommen und also auch die Verlobung. Der Herzog Karl, bekanntlich ein Herr von etwas welsischem Charakter, soll wiederholentlich erklärt haben: „Ich vermähle mich an demselben Tage, wo sich mein Bruder ebenbürtig verlobt.“

(Nach Z.) Der Geheime General-Post-Amts-Sekretair C. Männling hat hier den „Plan zu einer Renten-Anstalt für unermögende Personen, als ein wirksames Mittel, sowohl gegen die zunehmende Verarmung des Volks, als auch zur Beförderung der Eisenbahnbauten oder anderer gemeinnütziger Einrichtungen“ veröffentlicht und zugleich der Regierung zugeschickt, mit der Bitte, den Plan zu prüfen, ob er das gründliche wirkliche Mittel gegen die zunehmende Massen-Armuth und die Unsicherheit aller Zukunft für die Proletarier und Alle, die als Arbeiter auf keine Pension, keine Wittwen-Rassen für ihre Frauen u. s. w. rechnen können, wenn sie arbeitsunfähig oder begraben werden, wirklich enthalte, wie er zu beweisen wirklich geglaubt habe. Die Regierung hat den Plan an die — preussische Renten-Versicherungs-Anstalt zur Begutachtung geschickt; diese hat begutachtet, diese projectirte Renten-Anstalt für unermögende Personen sei unpraktisch und sie selbst reiche für den Zweck hin. In Folge dieses Gutachtens hat die Regierung die Bitte, den Plan zur Staatssache zu machen und jede Betheiligung abgewiesen. Männling ist jetzt eben mit einer ausführlichen und vollständigen „Widerlegung der vom Direktorium der preuss. Renten-Versicherungs-Anstalt aufgestellten Berechnung über die Ertragsfähigkeit des oben genannten Instituts,

im Vergleich mit der Rentabilität der vorgeschlagenen Renten-Anstalt für unermögende Personen“ (Berlin bei Stühr) hervorgetreten, und zeigt darin zugleich auf eine gründliche Weise, mehr als alle Angriffe, welche die preuss. Renten-Anstalt bis jetzt von der Deffentlichkeit hat erfahren müssen, das Unpraktische und Zweckwidrige dieser Anstalt, namentlich der scheinbaren Einrichtung, nach welcher auch unermögende Personen bei ihr Einlagen machen können. Männlings Plan enthält als erste volle Einlage zehn Thaler, welche bald rentirend wird; bei der preuss. Anstalt ist die erste volle Einlage hundert Thaler; um aber Unermögenden den Beitritt auch möglich zu machen, gestattet sie die Einlage von zehn Thalern als unvollständige Einlage. Das scheint gut, aber man bedenke, daß die Rentengewährung erst erfolgt, wenn diese zehn Thaler durch Zuschüsse und Sammlung der Theil-Renten oder durch letztere allein zu hundert Thalern angewachsen sind. Die Erhebung der ersten Rente wird hier leicht bis nach 50 Jahren verzögert und die zehn Thaler sind nach Wahrscheinlichkeits-Berechnung für den Einleger so gut wie weggefallen; dagegen würde die Anstalt, wie sie Männling projectirt hat, schon im ersten Jahre von den zehn Thalern eine angemessene Rente gewähren. Das ist Eins. In der Broschüre wird aber die völlige Unfähigkeit der preuss. Renten-Anstalt nach jeder Seite und von allen Seiten genau dargethan, namentlich die völlige Unfähigkeit, eine Anstalt für Arme, eine Sicherungs- und Geldvermehrungs-Anstalt für eingezahlte Gelder zu sein, wie sie nach finanziellen und socialen Gesetzen überhaupt sein muß, klar und ausführlich nachgewiesen. Männlings projectirte Anstalt tritt nun dagegen als eine wahre Vermögens-Erzeugungs-Anstalt und als ein Institut, dieses Vermögen in jeder Weise zu sichern, für die Armen, für die Proletarier, für die Angstarbeitenden auf, die sogleich in der Regel in den Pauperismus versinken, wenn lange Krankheiten oder gezwungene Arbeitspausen die wenigen Mittel erschöpft und obenein Schulden erzeugt haben. Ich will aus der sehr belehrenden Broschüre nur eine Seite anführen, in welcher die projectirte und die preuss. Anstalt verglichen werden. Es wird angenommen, daß bei jeder der beiden Anstalten 1000 Personen in der vierten Klasse einer Gesellschaft zusammen treten, die ursprüngliche Rente vier Thaler betrage und daß in dem ersten Jahre nach der Sammelperiode von jenen tausend Mitgliedern 189 (nach Süßmilchs Angaben) sterben, so muß die hiesige Anstalt 189 . 96 = 18,144 Thaler an die Erben zurückzahlen. Sie erbt daher nur an Kapital 756, an Beitrittsgehalt 94 1/2, überhaupt 850 1/2 Thaler, während der projectirten Anstalt 189 . 100 = 18,900 Thaler, folglich eine 22 Mal größere Summe zufällt. Die hiesige Anstalt kann bei der nächsten Zinsenvertheilung nur 34, die projectirte aber 756 Thlr. zahlen. Die hiesige Anstalt hat in ihrem Gutachten gesagt, die projectirte könne gar nicht rentabel sein, so ohne Weiteres in der „Widerlegung“ wird aber genau nachgewiesen, daß von der Preussischen nur ungefähr der vierte Theil des ganzen Vermögens durch theilweise Rückgewähr zurückgezahlt werde und außerdem noch sehr bedeutende Verwaltungs-Kosten in Abzug kommen; dagegen ist die projectirte Anstalt so angelegt, daß das Steigen der Renten viel schneller vor sich gehe, wie dies das Bedürfniß der Unermögenden dringend erfordert. Die eingezahlten Summen sollen bei dem Tode eines Mitgliedes den überlebenden Theilnehmern ohne Abzug bleiben. Die Kommunen sollen ferner das ihnen übergebene und einst als Erbtheil zufallende Gesellschafts-Vermögen als eine billige Entschädigung durchgehends mit 4 pCt. der Anstalt verzinsen. Desgleichen sollen die Verwaltungskosten, um die Renten nicht zu schmälern, von den Kommunen, welche das Gesellschafts-Vermögen erben, getragen werden. Nun klingt es kurios, wenn die Preussische Anstalt von sich eine größere Rentabilität und ein schnelleres Steigen ihrer Renten behauptet. Männlings Plan ist eine praktische Idee gegen den Pauperismus, ein Institut für das Volk, eine Sicherungs-Anstalt für alle die Millionen Arbeitenden, die keine Aussicht haben, einst, wenn sie arbeitsunfähig geworden, noch Existenzmittel beschaffen zu können; sie ist ein wahrhafter, praktischer

Trieb, die Kräfte und Verdienste des Volks zu schützen, zu sichern und zu vermehren für das arbeitsunfähige Alter und somit eine wirkliche soziale Erlösungs-Idee, die zunächst wenigstens ernstlichste Beachtung und Prüfung verdient, um so mehr, da sich selbst die Preussische Renten-Anstalt als vollkommen unzweckmäßig, namentlich für Unvermögende, erwiesen hat, wozu noch kommt, daß sie die vielseitigen Anklagen, die man ihr gemacht hat und die ihr ganzes Sein und Wesen angreifen, nicht scheint widerlegen zu können. Man sagt häufig, sie werde sich auflösen. Sollte das angegedeutete Projekt auch nicht ohne Weiteres zur Verwirklichung reif sein, so ist es doch Pflicht des Staates, Pflicht der Presse, es zu prüfen und wo möglich für die Wirklichkeit durchzuarbeiten im Interesse der unvermögenden Volksmassen.

Köln, 18. April. — Ein Artikel unserer Zeitung macht darauf aufmerksam, daß die strengen Maßregeln an einigen Universitäten gegen die Studierenden sehr lebhaft an eine frühere Zeit erinnerten. In den Universitäten lägen viele Keime unserer Existenz als Nation, anderen Nationen gegenüber, und man könne an dieser Stelle die Achtung, die man sich früher erworben, zu Grunde richten, oder dieser Achtung eine dauernde Zukunft sichern, denn hier wüchsen die Kräfte für geistige Arbeit und Kampf, ja selbst für den leiblichen. Wer seiner Jugend eingedenk sei, müsse sich mancher Thorheiten erinnern, die mit der Zeit verschwänden und man werde gestehen müssen, daß Verbot und Verfolgung zu diesem Verschwinden nichts oder doch nur sehr wenig beigetragen hätten.

Dr. R. Grün's Vorlesungen zum Besten der armen Schlesier haben einen Ertrag von 138 Thln. geliefert, welche derselbe unterm 5. April dem Hrn. Ober-Präsidenten der Rheinprovinz übersandte, der die Summe der Liegnitzer Regierung zu geeigneter Verwendung zugestellt hat.

Aus Rheinpreußen, 16. April. (D. A. Z.) Seit mehreren Wochen zankten sich Hermesianer und Antihermesianer in der Aachener Zeitung darüber herum, was der längst verstorbene Professor in Bonn gewollt und nicht gewollt, behauptet und nicht behauptet habe. Dieses Wiederaufregen des seit Jahren eingeschlafenen Streites, in welchen sich kürzlich auch eine Stimme in der Köln. Ztg. einmischte, muß bei allen besonnenen und aufgeklärten Katholiken großen Unmuth erregen, da dieser Hader über religiöse Sagungen der wahren Religiosität nur den entschiedensten Abbruch thun kann. Hermes, ein tiefer Denker und scharf eindringender Philosoph, hat stets das Mißgeschick gehabt, von denen am strengsten getadelt und verurtheilt zu werden, welche ihn am wenigsten verstanden. Er muthete den kathol. Theologen zu, den bequemen Schlandrian des blinden Glaubens und mechanischen Nachbetens fahren zu lassen, und dies können ihm die beschränkten Köpfe, denen alles Selbstdenken ein Gräuel ist, nie und nimmermehr verzeihen.

Erläuterungen zu dem allgemeinen Etat der Staatseinnahmen und Ausgaben für das Jahr 1844.

(Fortsetzung.)

6) Die Einnahmen aus der Steuer- und Abgaben-Verwaltung sind in dem neuen Etat in derselben Reihenfolge, wie in dem Haupt-Finanz-Etat von 1841, nämlich zuerst der Ertrag jeder der 3 direkten Steuern (Grundsteuer, Klassensteuer und Gewerbesteuer), dann die Einnahmen an indirecten Steuern jeder Art in einer Summe und endlich das Einkommen aus dem Salz-Monopol aufgeführt.

a. Der Brutto-Ertrag der Grundsteuer beträgt nach dem diesjährigen Etat 10,427,944 Rthlr. Die davon abgesetzten Erhebungs- und Verwaltungskosten mit 585,637 Rthlr. bestehen in: 121,158 Rthl. an Elementar-Erhebungskosten, 199,483 Rthl. für Remissionen und Erstattungen und 264,996 Rthl. Kosten der Kreisassen und der Anfertigung der Grundsteuer-Heberollen und Besoldungen der Steuer-Aufsichts- u. Fortschreibungs-Beamten, so wie der Exekutoren.

Nach Abzug dieser Kosten ergibt sich ein Netto-Überschuß von 9,842,307 Rthlr. während in dem Etat für das Jahr 1841 der Netto-Ertrag der Grundsteuer mit 9,889,000 Rthlr. also um 46,693 Rthlr. höher ausgeworfen war.

Dieser Minder-Ertrag rührt von der Absetzung eines

Theils der zur Unterhaltung der Bezirksstraßen auf dem linken Rheinufer bestimmten Beischläge her, welche in Folge des Regulativs über die Verwaltung jener Straßen vom 20. Januar 1841 nicht mehr, wie früher, ausschließlich auf die Grundsteuer, sondern auch auf die Klassensteuer, die Gewerbesteuer und die Mahl- und Schlachtsteuer repartirt und, so weit sie von der Grundsteuer abgesetzt sind, durch Mehr-Einnahmen bei den gedachten anderen Steuern gedeckt werden.

Ohne diese Veränderung und ohne eine nicht ganz unbedeutliche Erhöhung der Verwaltungskosten, welche indessen großentheils nur in der Uebernahme verschiedener, bis dahin auf anderen Etats ausgebrachten Besoldungen ihren Grund hat, würde der für 1844 etatsmäßige Grundsteuer-Ertrag sich gegen das Jahr 1841 um etwa 30,000 Rthlr. höher stellen, eine Steigerung, die in der Zugangsteuer von veräußerten, früher steuerfreien Domainen-Grundstücken, und in vorgekommenen Berichtigungen ihre natürliche Erklärung findet.

Die Erhebungs- und Verwaltungskosten der Grundsteuer belaufen sich ungefähr auf 5 1/2 pCt. der Brutto-Einnahme.

b. Von der Klassensteuer ist nach dem Etat für das Jahr 1844 eine Brutto-Einnahme von 7,188,107 Rthlr. einschließl. 8763 Rthlr. an Beiträgen zum Departemental-Remissions-Fonds in der Rheinprovinz und, nach Abzug der Erhebungskosten mit 297,761 Rthlr. ein Ueberschuß von 6,890,346 Rthlr. zu erwarten.

Gegen den im Etat für 1841 ausgeworfenen Netto-Ertrag von 6,693,000 Rthlr. ergibt sich mit Einschluß der oben erwähnten, auf die Klassensteuer fallenden, Beischläge zur Unterhaltung der Bezirksstraßen auf dem linken Rheinufer für 1844 eine Mehr-Einnahme von 197,346 Rthlr.

Die Grundsätze, nach welchen bei Veranlagung der Klassensteuer verfahren wird, haben sich gegen das Jahr 1841 nicht geändert, in der Anwendung aber noch gemildert. Denn, während die Steuer im Jahre 1841 jeden Kopf der damals vorhandenen klassensteuerpflichtigen Bevölkerung durchschnittlich mit 16 Sgr. 5 1/2 Pf. traf, fällt von dem in diesem Jahre etatsmäßigen Klassensteuer-Soll auf den Kopf ein Durchschnittsbetrag von 16 Sgr. 4 1/2 Pf., wobei überdies — weil die Ermittlungen der Einwohnerzahl für das Jahr 1844 noch nicht beendet sind — nur die Bevölkerung des Jahres 1843 der Berechnung zum Grunde gelegt ist.

c. Die Gewerbesteuer soll nach dem diesjährigen Etat ein Brutto-Aufkommen von 2,435,460 Rthlr. und nach Abzug von 98,491 Rthlr. Erhebungskosten, einen Netto-Ertrag von 2,336,969 Rthlr. mithin gegen den Netto-Ertrag für 1841, welcher damals auf 2,180,000 Rthlr. angeschlagen war, eine Mehr-Einnahme von 156,969 Rthlr. gewähren, die nach Verhältnis ungleich bedeutender ist, als die Erhöhung der Klassensteuer und lediglich der mit dem Anwachsen der Bevölkerung steigenden Zunahme der Gewerthätigkeit beigemessen werden kann, indem das Gewerbesteuer-Gesetz eine willkürliche Erhöhung dieser Steuer ausschließt.

Die Veranlagungs- und Erhebungskosten der Klassen- und Gewerbesteuer sind durch die Steuergesetze vom 30. Mai 1820 auf 4 pCt. der Brutto-Einnahme, welche den zur Veranlagung und Erhebung verpflichteten Gemeinden gewährt werden, fixirt. Der Mehrbetrag der oben nachgewiesenen Verwaltungskosten besteht — außer dem bei der Klassensteuer erwähnten Departemental-Remissions-Fonds für die Rheinprovinz und außer einem Zuschusse zu den Kosten des königlichen Gewerbesteuer-Amtes zu Berlin — in dem Antheile des Fürstenthums Lippe an dem Klassen- und Gewerbesteuer-Aufkommen der Stadt Lippstadt.

d. Die im Etat vor der Linie ausgeworfene Gesamt-Brutto-Einnahme an indirecten Steuern aller Art bildet sich aus folgenden einzelnen Positionen:

- 1) Eingang-, Ausgangs- und Durchgangs-Abgaben (nach Abzug der nur als durchlaufend in Einnahme und Ausgabe erscheinenden Herauszahlungen an andere Zollvereins-Staaten) 12,183,110
- 2) Uebergangsteuer und vereinsländischem Wein, Most und Tabak 186,091
- 3) Rübenzuckersteuer 50,530
- 4) Niederlage-, Krahn-, Waage-, Blei-, Zettel- und Siegelgelder 39,150
- 5) Conventionsmäßige Schiffahrts-Abgaben auf der Elbe, der Weser, dem Rhein und der Mosel 476,484
- 6) Branntweinsteuer 5,915,475
- 7) Braumalzsteuer 1,202,484
- 8) Steuer von inländischem Weinbau 95,880
- 9) Steuer von inländischem Tabakbau 140,600
- 10) Mahlsteuer 1,591,665
- 11) Schlachtsteuer 1,340,355
- 12) Stempelsteuer 3,812,323
- 13) Chauffeergelder 1,229,605
- 14) Brück-, Fahr- und Hafengelder, Strom- und Kanal-Gefälle 587,711

- 15) Hypotheken- und Gerichtsschreiberei-Gebühren aus dem Bezirk des Appellations-Gerichtshofes zu Köln 139,770
- 16) Verschiedene und außerordentliche Einnahmen, als: Beiträge der Kommunen zu den Erhebungskosten der Mahl- und Schlachtsteuer, Mische für Dienstwohnungen u. s. f. 90,199

zusammen 29,081,434 Rthlr. Die davon in dem Etat mit 3,606,356 Rthlr. summarisch in Abzug gebrachten Verwaltungskosten lassen sich unterscheiden in solche, welche einzelne Einnahmeweige allein, und solche, welche sämtliche Einnahmeweige dieser Hauptklasse betreffen.

Die mit einzelnen Einnahmeweigen verbundenen Net. Kosten bestehen in: 43,113 Rthlr. für die Rhein-Schiffahrts-Verwaltung, einschließl. 33,243 Rthlr. Rhein-Schiffahrts-Renten, 55,554 Rthlr. für Anschaffung des erforderlichen Stempel-Materials und für die Stempelsteuer-Erhebung, 116,078 Rthlr. für die Chauffeergeld-Erhebung mit Einschluß der auf den Chauffeen haftenden Grundlasten, 17,190 Rthlr. für die Erhebung der Brück-, Fahr- und Hafengelder, 64,347 Rthlr. Honorare und Lantienem der zur Berechnung der Hypotheken- und Gerichtsschreiberei-Gebühren in der Rheinprovinz verpflichteten Hypothekendwahrer und Gerichtsschreiber.

296,282 Rthlr. Die übrigen Verwaltungskosten mit 3,310,074 Rthlr. welche sämtliche Einnahmeweige der indirecten Steuer-Verwaltung betreffen, zerfallen in folgende Hauptpositionen:

- a. Gehälter der Beamten bei den Provinzial-Steuerdirectionen, sowie zu Diäten, Reisekosten und Bureau-Bedürfnissen dieser Behörden 321,698 Rthlr.
- b. Gehälter der Ober-Zoll- und Ober-Steuer-Inspectoren u. Con-tolleure, der Grenz- und Steuer-Aufsicher, Gehälter und Lantienem der Beamten und Unterbedienten bei dem Haupt- und Neben-Zoll- und Steuerämtern, Bureau-Bedürfnisse, Diäten und Reisekosten und Pferde-Unterhaltungsgelder für diese Aemter, nebst allen übrigen, den Grenzschutz und die Steuer-Aufsicht, ingleichen die Einwirkung auf die Zoll-Erhebung in den Zoll-Vereinsstaaten betreffenden Ausgaben 2,928,376 Rthlr.
- c. In größeren Bauten u. Haupt-Reparaturen der Steuer-Dienstgebäude 60,000 Rthlr.

3,310,074 Rthlr. Der Netto-Ertrag an indirecten Steuern stellt sich in dem Etat für das Jahr 1844 auf 25,473,078 Rthlr. mithin gegen die in dem Etat für das Jahr 1841 für diese Einnahmeweige aus-gebrachten 22,543,000 Rthlr. um 2,932,078 Rthlr. höher.

Der größte Theil dieser Mehr-Einnahme rührt von dem gesteigerten Ertrage an Eingangs-, Ausgangs- und Durchgangs-Abgaben her, der in dem diesjährigen Etat 1,595,200 Rthlr. höher, als vor drei Jahren hat ausgebracht werden können. Auch die Branntweinsteuer und die Stempelsteuer lassen in diesem Jahre gegen das 1841 ansehnliche Mehr-Einnahmen, die erstere von 429,835 Rthlr., die letztere von 482,595 Rthlr. erwarten.

Verhältnismäßig noch bedeutender ist die Steigerung der Einnahmen an Brück-, Fahr- und Hafengeldern, Strom- und Kanal-Gefällen um 113,432 Rthlr. und an Schiffahrts-Abgaben auf der Elbe, Weser, Rhein und Mosel um 90,219 Rthlr.

Auch hierin, so wie in der Vermehrung des Chauffeergelder-Ertrages, die sich auf 116,405 Rthlr. belaufen, liegen erfreuliche Beweise eines immer lebendiger gewordenen kommerziellen Verkehrs.

Als eine seit 1841, auf Grund des Gesetzes vom 30. Juli 1841, neu hinzutretene Steuer erscheint in dem diesjährigen Etat die Rübenzuckersteuer mit einer Brutto-Einnahme von 50,530 Rthlr.

Die übrigen Mehr-Einnahmen, so wie die bei einigen Steuern hervortretenden Minder-Erträge und die durch die Steigerung der Einnahme gebotene Erhöhung der Verwaltungskosten sind von untergeordneter Wichtigkeit.

Die mit der indirecten Steuerverwaltung verbundenen Ausgaben betragen im Ganzen etwa 12 pCt. der Brutto-Einnahme. Wenn dies, mit Rücksicht auf die Eigen-thümlichkeit der gedachten Steuern, schon an sich nicht als ein ungünstiges Verhältnis angesehen werden kann, so darf dabei nicht unbeachtet bleiben, daß die Verwaltung des Salz-Monopols, dessen Ertrag in dem Etat besonders ausgeworfen ist, mit unter der Leitung der Provinzial-Steuer-Directionen steht, weshalb, genau genommen, der Betrag der, dem Einkommen aus den in-

directen Steuern gegenübergestellten, Verwaltungskosten etwas zu hoch gegriffen ist.	
e. An Einkommen aus der Salz-Regie sind in dem diesjährigen Etat.	6,981,720
und nach Abzug von	2,666,420
für Ankaufs- und Verwaltungs-Kosten an Ueberschuß	4,315,300
ausgeworfen, während in dem Etat für das Jahr 1841 der Rein-Ertrag des Salzmonopols auf	5,975,000
mithin um	1,659,700
höher ausgebracht war.	
Diese Ertrags-Verminderung, welche aus einem Einnahme-Ausfall von	1,366,414
und einer Mehr-Ausgabe von	293,286
einschließlich 257,543 Rthr. Mehr-Aufwand an Ankaufs-, Verpackung- und Transport-Kosten besteht,	
Summa	1,659,700

wird durch die mittelft Allerhöchster Verordnung vom 22. November 1842 erfolgte Herabsetzung des Salzpreises von 15 Rthlr. auf 12 Rthlr. für die Lonne und durch die gleichzeitig angeordneten Maßregeln zur Gleichmachung des Salzanfaufs in kleinen Quantitäten erklärt. Es verdient dabei bemerkt zu werden, daß gegen den Etat des Vorjahres 1843 die Brutto-Einnahme aus dem Salz-Monopol in diesjährigen Etat um mehr als 53,000 Rthlr. höher hat ausgebracht werden können.

7) Der letzte Einnahme-Titel des Etats umfaßt verschiedene, zum Theil zufällige Einnahmen, von geringerer Wichtigkeit, z. B. Abschloß-Gefälle, Vermögens-Konfiskate, herrenlose Erbschaften, fiskalische und Polizeistrafen, die in einem Zwölftheil neu bewilligter Befolgungen und Gehaltszulagen bestehenden außerordentlichen Beiträge zum Pensionsfonds und mehrere eigene Einnahmen einzelner Ausgabe-Verwaltungen. Früher gehörten auch die durch die Verordnung vom 22. November 1842 aufgehobenen Verwaltungs- und Ausfertigungs-Sporteln der Provinzial-Verwaltungsbehörden in diesen Einnahme-Titel.

Der Gesamtbetrag an vermischten Einnahmen in dem Etat für das Jahr 1844 mit	346,590
übersteigt die entsprechende Position des Etats für 1841 mit	321,000
um	25,590

eine Differenz, welche bei diesen Einnahmen, deren Ertrag von vielen Zufälligkeiten abhängig ist, einer näheren Erläuterung nicht bedarf. (Fortsetzung folgt.)

**Deutschland.**

**Aus dem Nassauischen, 17. April. (F. J.)** Folgender Vorfall, der sich kürzlich in einer Stadt am Main ereignete, verdient in jetziger Zeit wohl Beachtung. Ein Bürger evangelischer Confession, welcher mit einer Katholikin verheirathet ist, hatte seine Kinder für die katholische Religion bestimmt. Den bestehenden Gesetzen gemäß wurden dieselben jedoch von dem evangelischen Geistlichen getauft und genossen den evangelischen Religionsunterricht bis zu den sogenannten Discretionsjahren, wo den Kindern freilich eigentlich den Eltern die freie Wahl der Confession zusteht. Als nun am verfloffenen „weißen“ Sonntag eines dieser evangelisch getauften Kinder in den Schooß der katholischen Kirche aufgenommen werden sollte, hielt es der katholische Pfarrer für nothwendig, dasselbe vor der Confirmation noch mals zu taufen, und er vollzog den Taufakt wirklich in der Kirche in Gegenwart der übrigen Confirmanden und der versammelten Gemeinde.

In Nr. 110. des Feff. Journ. liest man folgende Berichtigung: Wir finden uns in dem Falle, durch eine uns zugekommene eigenhändige Zuschrift des k. Würtembergischen geb. Legationsraths Hrn. von Külle in Stuttgart die unterm 13. d. unter einem bekannten Namen uns gewordene Mittheilung von dessen protestantischem Hinscheiden (s. Nr. 93. der schl. Z.) widerrufen zu können. Wir beschränken uns, nach dem Wunsche des Hrn. v. Külle, vorläufig auf diesen einfachen Widerspruch, werden aber die nöthigen Schritte einleiten, um dem Urheber eines solchen Falschums auf die Spur zu kommen.

**Ustona, 19. April.** — Das Patent wegen Einberufung der ständischen Versammlung für das Herzogthum Schleswig zum 9. Juli d. J. ist nunmehr erschienen und ist in der früheren Form abgefaßt; namentlich findet sich darin auch der Passus: „Dabei ist es Unser Wille, daß die Verhandlungen dieser Versammlung innerhalb zwei Monaten nach dem Eröffnungstage beendigt sein sollen.“

**Wiesbaden, 15. April.** — Das Gerücht, daß ein englischer Lord in der Nähe unserer Stadt, nach dem Geisberge zu, eine englische Kolonie gründen wolle, bestärkt sich. Der Engländer soll bei der Gründung aber auch die Errichtung von Fabriken im Auge und Begünstigungen für dieselben von der Regierung begehrt haben. Man sagt, sie seien ihm eventualiter zugesagt worden.

**Darmstadt, 18. April.** — Heut Morgen haben der Casarewitsch Großfürst Thronfolger und die Casarewna Großfürstin Maria Alexandrowna von Rußland, nach einem längeren Aufenthalte im großherzoglichen Familienkreise, die hiesige Residenz verlassen und die Rückreise nach St. Petersburg angetreten.

**Leipzig, 21. April. (Sächs. Vat.-Bl.)** Wie wir hören, hat der hiesige Advokatenverein beschloffen, als Corporation sich bei der bevorstehenden Mainzer allgemeinen Advokatenversammlung durch mehrere aus ihrer Mitte gewählte Deputirte vertreten zu lassen. Ein gleicher Beschluß ist von dem Dresdener Advokatenverein gefaßt worden. Daß man unter dem allgemein zu wünschenden Strafverfahren nur das in Mündlichkeit und Öffentlichkeit beruhende versteht, darüber läßt die veröffentlichte Aufforderung zur Theilnahme an der Mainzer Versammlung keinen Zweifel zu.

**Würzburg, 13. April. (A. P.)** Es bestätigt sich, daß das ehemalige Kloster „Himmelsporten“ bei unserer Stadt, welches seit der Säkularisation in Privathand gekommen war, wirklich von drei hiesigen Jungfrauen für ein Carmelitenkloster angekauft worden ist.

**Meiningen, Anfangs April. (A. Z.)** Es sind nun vierzehn Tage, daß unser Landtag eröffnet worden ist. In den ersten Jahren nach Verleihung der landständischen Verfassung war der Sinn für öffentliche Angelegenheiten sehr geweckt; er wurde unterhalten durch die Deffentlichkeit der Sitzungen der Ständeversammlung und durch ein die Landtagsverhandlungen mittheilendes sogenanntes Landtagsblatt. Das letztere existirt schon lange nicht mehr, die ständischen Verhandlungen kommen sehr spät in Druck, und sind erst käuflich, wenn der ganze Landtag vorüber und das Interesse erloschen ist, und die öffentlichen Sitzungen werden vom Publikum gar nicht besucht.

Aus dem Artikel der Times über deutsche Handelsverhältnisse (s. gest. Z.) ergibt sich, wie ein Berichterstatter in der Rh.-u. M.-Z. bemerkt, die unmittelbare Folgerung, daß es das Bestreben des Zollvereines sein muß, die Schutzzölle fortschreitend zu verringern, um die großen Handelsstädte in sein Interesse zu ziehen, welches für den Bezug und Ausgang der Produkte und Fabrikate, wie für den gesammten Verkehr der Zahlungen, von unendlich reichen Folgen sein müßte. Ein wichtiger Umstand mehr, der sich dem mislichen Verlangen vieler nach hohen deutschen Schutzzöllen entschieden entgegenstellt.

Der D.-P.-A.-Z. wird von der Warthe geschrieben: Zwischen Adam Surowski, der Polen verlassen hat, und den sogenannten polnischen Patrioten kann nie eine Gemeinschaft stattfinden. Welche Gesinnung er auch adoptiren mag, diese Fraction seiner Landsleute hat ihn einmal desavouirt, und ist, trotz alles polnischen Leichtsinnes, doch nicht weiterwendisch genug, um den Grafen Surowski wieder in ihre Reihen aufzunehmen.

**Frankreich.**

**Paris, 17. April.** — In der Pairskammer wurde gestern bei Wiederaufnahme der Debatte über die geheimen Fonds die Discussion über die taitische Frage noch fortgesetzt. Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten gab eine lichtvolle Schilderung der That-sachen seit der Errichtung des provisorischen Protectorats und bewies vollkommen, daß die von der Regierung getroffene Entschliesung die einzige gewesen, welche der gesunde Sinn und die Billigkeit gemein heißen konnten. Die Kammer nahm diese Erklärungen des Hrn. Guizot mit sichtlichem Befriedigung auf. Hr. v. Montalembert brachte hierauf den Streit zwischen der Universität und einem Theile des Clerus in Anregung. Der Minister des öffentlichen Unterrichts antwortete dem jungen und heftigen Redner, welcher Partei für den Clerus genommen; er vertheidigte mit ebensoviel Gewandtheit, wie Wärme die Rechte des Staats, die der Vernunft und die wohlverstandenen Interessen der Kirche selbst gegen die ungerechten und unklugen Eingriffe, die ein Theil des Clerus versuchen möchte.

Die Deputirtenkammer genehmigte heute mit 219 Stimmen gegen 15 den Gesegentwurf über die Erfindungspatente.

(A. P. Z.) Während die Discussion der geheimen Fonds in der Deputirten-Kammer ganz gelassen vorüberging, nehmen die betreffenden Debatten in der Pairs-Kammer einen so lebhaften Charakter an, wie man im Palais des Luxembourg seit lange nicht gesehen hat. Für den aufmerkamen Beobachter ist diese Erscheinung nicht ohne Wichtigkeit; sie zeigt, daß dort, wo die Regierung seit 1830 nur williges Gehör und eifrige Unterstützung zu finden gewohnt war, sich eine ernsthafte Opposition zu bilden anfängt, deren nächste Folge sein wird, der Pairs-Kammer einen größeren Einfluß zu verschaffen. Der Oppositionsgeist der Pairs-Kammer

wird sich noch lauter bei der Diskussion über den Sekundär-Unterricht offenbaren.

Wie es heißt, will die Coalition der Opposition darauf antragen, Herrn Reine, den Schiffs-Offizier, vor die Kammer zu beschleiden und nur nach dem Neufortung dieses Adjutanten des Contre-Admirals Dupetit-Thouars das Kabinet freisprechen oder anklagen. Die Herren D. Barrot, Thiers, Vivien, Remusat, Corne, Abatucci, Berryer, Leon de Malleville, Roger, Lasteyprie stehen an der Spitze der Coalition. Die Kammer ist in großer Bewegung während der Sitzungszeit.

Der Moniteur theilt heut die Fortsetzung des Berichts des Dr. Hoefler über die preussischen Medizinal-Einrichtungen mit. Derselbe giebt Nachricht über die Einrichtung der Prüfungen und die der ärztlichen Militair-Institute.

Nach einem hiesigen Blatte ist die Reise des Hrn. v. Balzac nach Rußland gänzlich gescheitert. Auf sein Begehren um eine Audienz bei Sr. Maj. dem Kaiser, erhielt er einen sehr wenig schmeichelhaften, abschläglichen Bescheid. Die hohen Gesellschaften verschloffen Hrn. v. B. ihre Kreise, so daß dieser ohne alle literarische Ausbeute und ohne Stoff zu einem Anti-Cuffine wieder abreisen mußte. Bemerkenswerth ist, daß Herr v. B. über seine Reise gänzlich schweigt.

Die Emancipation von Toulouse hat bereits Mittheilungen aus Papaiti vom 1. Decbr., wo damals die Insel Tahayti im fransöf. Besitz und Alles ruhig war; nur hatten die fransöf. und engl. Matrosen und Soldaten einige Boreereien mit einander gehalten. Die Franzosen besetzten Papaiti mit 5 Batterien und einem Fort. Der Gouverneur wohnte im Hause der Königin und diese bei Hrn. Pritchard. Am 26. Novbr. zerstörte ein großer Brand 4 fransöf. Waarenhäuser mit 150,000 Frs. Die Bevölkerung von Papaiti bestand aus 3500 Eingebornen, 800 Europäern und 2000 Seeleuten verschiedener Nationen, zusammen also aus 6300 Personen.

**Spanien.**

**Madrid, 11. April.** — Die Regierung hat ein Dekret, die Pressefreiheit betreffend, bekannt machen lassen; die Hauptbestimmungen sind: Jedes Journal muß einen verantwortlichen Herausgeber haben, der zu Madrid wenigstens 1000 Reale (in den Provinzen 300 bis 800 Reale) Abgaben zahlt; die Cautionsstellung ist 4500—12,000 Realen, die angebrohte Strafe bei Pres-vergehen 30,000—80,000 Reale; Presprozesse kommen vor die Jury. — Als Presvergehen wird Alles angesehen, was eine subversive, aufwiegelnde, immoralische Tendenz hat. Subversiv ist Alles, was die kathol. Religion, die königl. Person und die gesetzgebenden Corps angreift. Niemand kann zu gleicher Zeit der Herausgeber mehrerer Journale sein. Dramatische Werke können ohne vorgängige Bewilligung nicht aufgeführt werden. — Aus der Darlegung, welche der neuen Presordnung vorausgeschickt ist, ersieht man, daß die Minister von den Cortes eine Indemnitätsacte für alle Maßregeln verlangen werden, die sie in der letzten Zeit während der Suspension der konstitutionellen Garantien getroffen haben. Die Illegalität der Ordnung selbst wird zugestanden und durch den exceptionellen Zustand, in welchem sich Spanien befinde, entschuldigt.

Trotz der Bekanntmachung des Gesetzes über die Pressefreiheit wird der Belagerungsstand den nach nicht aufgehoben, das leuchtet aus dem Ganzen hervor.

**Portugal.**

**Lissabon, 9. April.** — Das Diario do Governo, die einzige, noch dazu sehr unlautere, öffentliche Quelle für alle Nachrichten in Betreff des Verlauses der Insurrection, berichtet, daß das Bombardement von Almeida seit dem 30sten v. M. täglich, mit Ausnahme des 4ten April, dem Geburtstage der Königin, fortgesetzt worden sei, auch daß die Insurgenten dasselbe bis jetzt nur mit 6 Schüssen erwidert haben. Diese Nachrichten werden in Form telegr. Depeschen mitgetheilt. 2 Compagnien des 12. Inf.-Regiments, welche detachirt waren, als der Rest des Regiments sich an den General Bomfim angeschlossen, haben sich am 2ten d. M. in Coimbra empört, und sind nach einem scharfen Gefechte mit andern Truppen der Garnison und mit Verlust von 20 Gefangenen entkommen. Gelingt es ihnen nicht, nach Almeida durchzubrechen, so werden sie sich ohne Zweifel als Guerillas im Lande umbertreiben. — Einer Erzählung (in dem Correspondenzberichte eines Londoner Blattes) zufolge, wäre die Zögerung in der Unterdrückung der Insurrection, dem Umstande zuzuschreiben, daß in Lissabon selbst eine weitverbreitete, nur noch des Führers ermangelnde Verschwörung zum Umsturz des Ministeriums Cabral besteht, welche Letzteres zwingt, mit der größten Behutsamkeit zu Werke zu gehen. Diese Verschwörung von der Central-Comité der Septembristen in Lissabon angezettelt, sollte am 6ten d. M. ausbrechen, und es waren zu dem Zwecke bereits 600 Soldaten und mehrere Hundert bewaffneter Civilisten in Bereitschaft; der Plan mußte aber aufgegeben werden, da ein General, dem man die Ausführung anvertrauen wollte, denselben für zu gefährlich erklärte. Ein anderer Erzählung zufolge, soll die Regierungspartei den Plan gefaßt haben,

den General Bomfim in einer Thee-gesellschaft in Almeida zu vergiften, und Lasterer, als ihm der Anschlag verzeihen wurde, mehrere Damen von denen die Einladung ausging, auf öffentlichem Markte haben ausspeitschen und dann zur Stadt hinaustreiben lassen. Möglich, daß die eine dieser beiden Erzählungen so unbegründet ist, wie die andere.

Nachrichten aus den Azoren zufolge, hat unter einem auf der Insel San Miguel stationirten Bataillon leichter Infanterie ebenfalls eine anti-caballistische Verschwörung stattgefunden, in deren Folge der Gouverneur der Insel genöthigt worden ist, am Bord eines engl. Schiffes eine Zusage zu suchen.

### Großbritannien.

London, 17. April. — Das Oberhaus hat gestern seine erste Sitzung nach Ostern gehalten; die Verhandlungen waren unbedeutend. Ebenso entbehrten auch die gestrigen Verhandlungen des Unterhauses, obgleich ziemlich mannigfaltiger Art, im Ganzen des allgemeinen Interesses.

Das Ersparrungssystem bei Hofe wird sich auch auf den zahlreichen Marstall erstrecken. Der Herald zeigt an, daß mehrere werthvolle Sattelpferde der Königin in Kurzem verkauft werden sollen.

England ist das Land der Contraste. Mit dem ungeheuren Opfer von 500 Mill. Ltr. hat es die Sklaverei der Schwarzen in seinen Colonien abgeschafft, zu Hause macht es aber Gesetze zum Vortheil der großen Fabrikanten, und bringt zu deren Nutzen Sklaverei über Weiber und Kinder. Durch Strafgesetze schützt man Thiere gegen die Mißhandlungen der Menschen, und diese letzteren behandelt man gleich vernunftlosen Thieren; statt ein richtiges Ehrgefühl unter den Menschen immer mehr zu beleben, schlägt man es mit der Peitsche todt, und das noch dazu in einem Stande, in welchem vor allen andern das Gefühl der Ehre aufrecht erhalten werden sollte. Mit Unwillen und Entsetzen, sagt der Sun, haben wir eine in diesen Tagen an einem Soldaten vollzogene Execution zu berichten. Wegen irgend eines Vergehens war derselbe zu 150 Peitschenhieben verurtheilt worden. In Gegenwart von 3000 Mann wurde diese Strafe, wenn auch nur theilweise vollzogen. Bei dem ersten Schlage mit der sogenannten Rabe stieß der Gemißhandelte ein fürchterliches Geschrei aus, nach dem zwölften versiel er in Zuckungen, sein Puls stand stille, sein Gesicht war schwarz, man mußte mit der Strafvollziehung inne halten, und den Unglücklichen in das Hospital bringen. Das menschliche Gefühl empört sich bei solchen Vorfällen. Solcher türkisch-russischen Barbarei hat das freie England im höchsten Grade sich zu schämen. Mehrfach ist im Parlament bereits der Versuch gemacht worden, diese abscheuliche Strafart abzuschaffen, aber dieses Streben bis jetzt immer noch vereitelt. Hoffentlich wird aber bald die Majorität der britischen Deputirten einsehen lernen, daß Ehre ein ungleich mächtigeres Hebel zur Pflicht-Erfüllung sei, als Peitsche und Schmach und daß sie, Mitglieder desselben Standes, dem die Gepeitschten angehören, mit der Ehre dieser ihre eigene in den Noth treten.

### Italien.

Rom, 9. April. (D. A. Z.) Da die öffentliche Sicherheit durch gefährliche Individuen täglich mehr beeinträchtigt wird, so hat die Regierung als warnendes Beispiel einer zu Ende des vorigen Jahres in den Straßen Roms bei nächtlicher Weile aufgegriffenen Diebesbande durch die Standrechtstribunale einen schnellen Proceß machen und publiciren lassen. Zwei von der Bande, welche beim Stehlen zwar verwundet, aber nicht gemordet hatten, wurden zum Tode verurtheilt. Sie starben zu Anfang des Carnevals durch das Fallbeil. Fünf verdamnte der Uteilspruch zu lebenslänglicher und die übrigen fünf zu zwanzigjähriger Arbeitshaft. Sämmtliche zehn führten Henkersknechte gestern unter den würdevollsten Ceremonien, die den Execrationen der alten Ferialen gleichen möchten, durch die Stadt und brachten sie darauf nach Civitavecchia.

Eine Correspondenz aus Rom vom 5. April berichtet, daß in Folge des oben erwähnten Schrittes von Seiten der Legationen die päpstliche Regierung sich entschließen habe, den Monsignore Cappacini dorthin zu schicken; man werde ihm vorher den Rang eines Fürwie im Jahre 1832 der Cardinal Albani, als außerordentlicher Commissair nach Bologna gesandt worden, beruhigen, ohne das jetzige System zu gefährden.

Der Constitutionnel meldet: Wenn wir gut unterrichtet sind, so ist ein wichtiger Schritt bei dem öfteren Vorschläge zu Rom von Seiten der nördlichen Provinzen des Kirchenstaates gethan worden. In der Absicht, die Drangsale, welche der jetzige Zustand der Dinge dem Lande bereitet, abzuwenden, ist dem Grafen von Lützow eine Note überreicht worden, in welcher der Vorschlag gemacht wird, die Legationen, die Romagna und Montefeltro mit Toscana zu vereinigen.

Andere Pariser Blätter theilen ein Schreiben aus Bologna vom 7. April mit, worin es heißt: Man versichert, daß am 4ten oder 5ten d. eine bedenkliche Empörung zu Neapel unter der Leitung der angesehensten Personen dieser Stadt ausgebrochen sei. Die Polizei soll, obwohl durch einige Ueberläufer gewarnt, die Bewegung haben ausbrechen lassen; die Empörer sollen durch die Truppen umzingelt worden sein, bevor sie ihren Widerstandsplan entwickeln konnten. Es soll ihnen indeß gelungen sein, das Meerufer im Angesichte zweier franz. Schiffe zu erreichen, auf welche sie sich flüchten zu können hofften. Allein die beiden Schiffe entfalten ihre Segel und entfernten sich. Es ist wahrscheinlich, daß die Empörer nicht zu Neapel agiren, sondern sich nach Sicilien einschiffen wollten, wo die Revolutionäre nur ihre Ankunft erwarteten, um loszubrechen. Was an diesen Plan glauben läßt, ist, daß mehre kleine Schiffe, welche ohne Zweifel zum Transport der neapolitanischen Empörer nach Sicilien dienen sollten, sich schnell von den Küsten entfernten, sobald diese letztern den Kürzern gezogen hatten.

Dem *Curriers français* wird unter dem 5. April aus Malta geschrieben. Man hat Nachrichten aus Neapel vom 26ten und aus Sicilien vom 28. März erhalten. Die Neapolitanische Regierung hat strenge Maßregeln ergriffen, um die Circulation jeder politischen Nachricht zu verhindern. Demnach hatte man erfahren, daß die Insurgenten von Kalabrien die Gebirge durchziehen, ohne daß ihnen die Gensdarmarie etwas anhaben kann; daß sie nach dem Gefecht in Cosenza ihre Todten und Verwundeten mit fortgenommen; daß die Truppen, welche von Neapel aus zur Verstärkung der Garnisonen von Paolo und Cosenza abgelandt worden waren, diese beiden Städte fast verlassen gefunden hatten, und daß in dem ganzen Königreich die größte Gährung herrscht.

### Domanisches Reich.

Konstantinopel, 3. April. (Sp. 3.) Nach Berichten aus Salonichi vom 30. März war Chosref Pascha mit großem Erfolge aufgebrochen, um Theil an der Operation gegen die Albaner zu nehmen. Unter dessen dauern die gräßlichsten Excesse gegen die Rayas noch immer fort.

(D. A. Z.) Am 27. März erschien ein Ferman, welcher allen Moslims männlichen Geschlechts befahl, am 28ten in den Moscheen zu erscheinen. Man war gespannt, was geschehen würde, und Alles strömte nach den Moscheen, wo der Versammlung verkündet wurde, daß die Volkszählung beendet sei und nun die Aufenthaltskarten ausgegeben würden, was auch sogleich begann. Wer eine Karte erhielt, wurde entlassen und wer als Soldat bezeichnet ward, sogleich von Soldaten in Empfang genommen, auf die Schiffe gebracht und nach Chalcis übergeführt. So wurden bis zum Abend 300,000 Karten ausgegeben und 20,000 Menschen zum Militär ausgehoben. Die ganze Operation erfolgte ohne Störung, und nachdem die Rekruten von den Schwächlichen und Gebrechlichen gesäubert worden, blieben noch 15,000 Mann, sehr schöne Leute, die sogleich zu den Regimentern abgelandt wurden. Im Ganzen hat übrigens die Volkszählung in Konstantinopel und allen seinen Vorstädten im Bosphorus und Scutari nur 900,000 Seelen ergeben, nämlich 550,000 Moslims, darunter 120,000 Gewerbetreibende, 260,000 Griechen und Armenier, 100,000 Juden, 40,000 Katholiken, 30,000 Mann Truppen ohne die Rekruten und 8000 Mann Flotte. — Hier hat sich bis jetzt nicht die geringste Reaction unter den Moslemin gezeigt, angenommen, daß Riça-Pascha, von dem die gewaltsame Truppenaushebung herrührt, einmal in den Straßen von mehren Hundert Weibern umringt und angeschrien wurde, welche er aber mit der Versicherung beschwichtigte, daß die Regierung keinen konstantinopolitanen Bürger zum Soldaten machen würde. Das islamitische Volk ist im Gegentheil seit jenem Tage viel demüthiger und trägt den Kopf gegen die Europäer und Rajas nicht mehr so hoch wie früher. Man läßt hier, wie gewöhnlich die abentheuerlichsten Gerüchte über dieses kühne Unternehmen Riça-Pascha's circuliren. Man spricht von der Entdeckung einer weit ausgebreiteten Verschwörung, welche zum Zwecke haben sollte, alle Christen am Osterfeste zu ermorden, die Polizei soll bei einigen Beerdigungen statt Leichen Waffen in den Särgen gefunden und Derrwische sollen den Verteilungskrieg gegen die Giaurs gepredigt haben, von den Eingefangenen mehre Hundert in der Nacht erdroffelt und ins Meer geworfen worden sein u. s. w. Alles Volksfagen, die jeder sichern Grundlage entbehren. Der Zweck des Ganzen war wirklich kein anderer, als den die Pforte angab, nämlich Soldaten für die Arme zu bekommen, das Entlaufen der jungen Leute aus den Provinzen zu verhindern und gleichzeitig eine strengere Aufsicht über die Einwohner durch Austheilen von Aufenthaltskarten auszuüben.

Einem *Marseiller Blatt* wird unter dem 27ten von Konstantinopel geschrieben: Der russische Minister am türkischen Hofe hat dem Sultan das Anerbieten gemacht, daß seine Regierung, falls die Pforte sich nicht stark genug fühle, um die Albanen in ihrem Zaume zu halten, zu diesem Behufe mit gewaffneter Macht interveniren wolle.

### Amerika.

Pernambuco, 20. Februar. — Gewalt geht hier überall leider noch vor. Neulich z. B. kam der Fall vor, daß eine sehr angesehene portugiesische Familie, in der Meinung, ihr sei bei einer Erbchaftsangelegenheit Unrecht geschehen, ohne Weiteres den Entschluß faßte, den Begünstigten und einige der Richter ermorden zu lassen und diesen Entschluß auch wirklich zur Ausführung bringen ließ.

Wegen dieser Gräueltat ist die Familie nicht einmal zur Rechenschaft gezogen, auch würde kein Richter es wagen, dieselbe zu bestrafen, aus Furcht vor einem ähnlichen Schicksal. Häufig findet es hier statt, daß Menschen auf offener Straße und bei hellem Tage von Mulatten, den hiesigen privilegierten Meuchelmördern erstochen werden; wird dann der Mörder, was sehr selten geschieht, zur Haft gebracht, so kommt er mit einer Gefängnißstrafe von höchstens einem halben Jahre davon, denn diese sind nur die Maschinen. Die angesehenen Familien, welche sich solcher Werkzeuge bedienen, sind meistens durch die Bemühungen der Jesuiten soweit über unsere europäische Cultur hinaufgeschraubt worden, daß sie einen Mord, wenn er nur zu einem ihrer Meinungen nach guten Zwecke dient, gar nicht mehr für Sünde halten; zu den guten Zwecken rechnen sie denn freilich unter Andern auch, wenn ihre Vermögensumstände durch den Tod eines Andern verbessert werden können; in dieser Hinsicht ist es hier gerade so, wie vor Carvalhos Zeiten in Portugal, und es wäre zu wünschen, daß hier ein zweiter Carvalho aufträte, um solchem Unfuge zu steuern. — Die Finanzen dieses reichen Landes müssen in fürchterlich schlechten Umständen sein; Metallgeld sieht man hier gar nicht, es circulirt nur eine Unmasse von Papiergeld, von dem wenigstens ein Drittel falsch ist. Dieses falsche Papiergeld wird hier beständig von Portugal aus eingeführt und man erwartet jetzt schon wieder ein Schiff mit einigen Mill. zu deren Empfang indeß einige Kriegsschiffe abgeschickt sind, mit der Dreie es sogleich ohne Weiteres in den Grund zu bohren.

Der *New-York-Herald* vom 30. März berichtet Folgendes. Dem Bernehmen nach ist General Henderson für den Fall, daß der Tractat wegen Einverleibung von Texas in die Vereinigten Staaten fehlschlägt, ermächtigt, sich sofort nach England zu begeben und einen Allianz-Tractat mit jener Macht zu unterhandeln. Was die Oregon-Frage betrifft, so glaubt man allgemein, daß die darüber mit Herrn Pakenham eröffneten Unterhandlungen zu keinem Resultate führen werden.

### Miscellen.

In der *Königsb. Ztg.* zieht Einer gegen die gesundheitswidrige und kostspielige Sitte des Hutabnehmens beim Grüßen zu Felde, und macht den, wie uns scheint, sehr vernünftigen Vorschlag, sich von diesem Uebel durch Zahlung von Beiträgen zu irgend einem guten Zwecke, wie bei den Neujahrsgratulationen, loszukaufen. Natürlich müßten die Namen der Hutabnehmer, so wie ihre Beiträge durch öffentliche Blätter bekannt gemacht werden. — Sollten nicht auch hier in Breslau eine Anzahl verständiger Männer zu diesem Zwecke zusammen treten wollen? Von einer Verletzung des Anstandes oder der Höflichkeit durch das Nicht-Hutabnehmen kann nicht im entferntesten die Rede sein, da beim Militair, zu welchem die höchsten Personen gehören, nur durch Berührung der Kopfbedeckung begrüßt wird.

Berlin. In Gegenwart von Deputirten des Magistrats und der Stadtverordneten-Versammlung fand am 9. April die Vertheilung von Prämien aus dem Gefinde-Belohnungs-Fond mit angemessener Feierlichkeit statt. Von den vorhandenen Bewerbern waren 80 Dienstboten, welche sich entweder durch außerordentliche Dienstleistung bei besonderen Fällen rühmlich auszeichneten oder die längste Dienstzeit bei untadelhafter Führung nachgewiesen hatten, ausgewählt worden.

London. Hier werden jetzt Straßen mit Gummielastikum gepflastert. Ein solches Pflaster vor der Admiralität wurde neulich auf wirksame Weise geprüft; man ließ drei Wagen, jeden mit 7 Tons Kohlen beladen, darüber passiren; das Pflaster wurde davon bebend darniedergedrückt, nahm jedoch gleich darauf wieder seine vorige Gestalt an.

Hamburg hat einen seiner ersten Geistlichen und einen mit Recht gefeierten Kanzelredner, den Hauptpastor an St. Katharinen, Dr. Heinrich Wilhelm Julius Wolff, am 8. April durch den Tod verloren. Er war, um ihn kurz zu charakterisiren, das direkte Gegentheil des früher an derselben Kirche gestandenen famosen Johann Melchior Göge, Feind aller Heuchelei, freimüthig, liebenswürdig und leutselig gegen Jedermann.

(Mütterlicher Schmerz.) Eine Berlinerin, stol auf ihre „geliebte“ Vaterstadt, aber nach Magdeburg verheirathet, verlor daselbst bald nach der Taufe ihr Kind. Eine Freundin besuchte die trostlose Mutter, um deren Schmerz, wenn nicht zu lindern, doch zu theilen. Da trat eben der Tischler mit dem Sarge ein, den er für die kleine Leiche gefertigt hatte. Als ihn die trauernde Niobe gewahrte, sagte sie, sich kopfschüttelnd an ihre Freundin vertheidend: „In Berlin haben die Särge doch eine viel eleganter Form.“ (Rosen.)

\* Der kaiserl. königl. österreichische Cameral-Sekretär Dr. Joh. Herz hat durch Bearbeitung einer „Finanzkarte des Königreichs Böhmen“ allen Denen, welche sich über die betreffenden Verhältnisse unserer Nachbarin, dieser durch glänzende Fortschritte in der Industrie ausgezeichneten Provinz des Kaiserstaates, eine schnelle und vollständige Uebersicht verschaffen wollen, einen wesentlichen Dienst geleistet. Nachdem der Arbeit die nach den jüngsten Anordnungen und Höhenbestimmungen entworfene genaue Postkarte zu Grunde gelegt worden, hat der Verfasser alle jene Momente, welche in finanzieller Beziehung entweder den Behörden und ihren Organen oder dem Handelsstande irgendwelchen wissenschaftlichen Werth erscheinen dürften, nach amtlichen Quellen in allen einschlagenden Zweigen erschöpflich gemacht. Die Auffindung einer jeden Auskunft rücksichtlich der dem Handelsstande zufallenden Verpflichtungen, oder der den Finanzorganen zugewiesenen Obliegenheiten ist durch (zwölf) alphabetische Tabellen für jede Branche erleichtert. — Wir glaubten auf das außerhalb Oester-

reich wohl wenig bekannt gewordene und noch gar nicht besprochene Unternehmen hinweisen zu müssen, sofern vielleicht nach der Erwägung und dem Urtheil Sachkundiger eine Anwendung desselben auf unsere Verhältnisse ersprießlich und eine Nachahmung der Karte unter den nöthigen Modifikationen zweckmäßig erschiene.

(Der Rog der Pferde steckt auch Schafe an.) Auf dem Vorwerk Kempa bei Pilchowitz wurde das Reitpferd des Wirtschafters-Beamten von einer böartigen Drüse befallen, welche sehr bald in Rog ausartete. Dieses Pferd war Eigenthum der Guts Herrschaft und durfte ohne vorherige Anzeige und eingeholte Genehmigung derselben nicht abgeschafft werden. Es wurde das Pferd von dem vorsichtigen Beamten aus dem Pferdestall herausgezogen, in einen Winkel des Schafstalles gestellt, und hier mit Hafer und rohen Kartoffeln gefüttert. Das Thier fraß aber schlecht und verzehrte nie ganz die ihm gereichte Portion. Die Reste von

diesem Futter wurden von dem Wärrer, ohne etwas Arges zu denken, den in der Nähe befindlichen Schafen vorgeworfen, in kurzer Zeit bemerkte aber der Schäfer 5 Stück, dann 9 Stück und gleich darauf einige 30 Stück kranke Schafe, von denen die zuerst erkrankten auch bald starben. Die Sache wurde angezeigt, der Kreisphysikus und mehre Thierärzte wurden herbeigerufen und man überzeugte sich, daß das Pferd so wie alle kranken Schafe, im höchsten Grade rozig waren. Das Pferd wurde nun augenblicklich todtgeschossen, die kranken Schafe, einige 70 an der Zahl, wurden von den noch gesunden entfernt und Versuche zur Heilung gemacht. Allein alle mit dem Roge befallenen Schafe mußten sterben, und der Schäfer selbst, welchem Kopf und Nase auf die merkwürdigste Art aufgeschwollen waren, ist von einer vierwöchentlichen schweren Krankheit kaum gerettet worden. Gernionka bei Rybnik in Oberschlesien, den 18. September 1843. Cron. (Landwirthsch. Dorf)

Schlesischer Nouvelles - Courier.

Schlesische Communalangelegenheiten.

Landeshut, 21. April. — Ein zweiter Schritt zur Oeffentlichkeit in unserer Stadt wäre nun auch gethan, und wir dürfen uns um so mehr darüber freuen, da er diesmal von der Stadtverordneten-Versammlung selbst ausgegangen ist. Es wurde nämlich in der letzten in voriger Woche abgehaltenen Sitzung, die unstreitig seit langer Zeit eine der wichtigsten und folgenreichsten gewesen sein dürfte, von dem Vorsteher der Antrag an die Versammlung gerichtet, jedes der Mitglieder zu ermächtigen, über die Verhandlungen und Beschlüsse der Versammlung öffentlich sprechen und schreiben zu dürfen, so weit es nur der Kommune keinen Nachtheil bringe. Der Antrag, der dadurch motivirt wurde, daß in letzter Zeit mancherlei in öffentlichen Blättern über die Verhandlungen der Versammlung geschrieben und nicht ganz dem wahren Sachverhältniß gemäß dargestellt worden sei, ging ohne Weiteres durch. Wir hätten freilich gewünscht, es wäre nicht bloß von einem „ermächtigten“, sondern vielmehr vom verpflichteten die Rede gewesen, da dies dem Sinne und den Worten der Städteordnung weit mehr entsprochen haben würde, und es einer Ermächtigung eigentlich gar nicht bedürfte. — Es ist dies daher freilich wiederum nur ein Schritt; er macht uns aber Hoffnung, daß ihm bald mehrere nachfolgen werden. Warum wollte man auch etwas Gutes und Zeitgemäßes nur beginnen und dann auf halbem Wege stehen bleiben? Wir dürfen dies nach diesen Vorgängen wohl nicht fürchten und sehen der weiteren Entwicklung dieser so wichtigen Zeitfrage bei uns um so zuversichtlicher entgegen, als uns das früher schon von uns ausgesprochene Vertrauen auf die Einsicht und das lebendige Interesse unserer Stadtverordneten für Communal-Angelegenheiten, zumal unter der dormaligen kräftigen und gesinnungsvollen Leitung, nicht getäuscht hat. Landeshut wird hoffentlich hinter so vielen anderen Städten, die schon mit rühmlichem Beispiel vorangegangen sind, nicht lange mehr zurückbleiben wollen. — In derselben Sitzung der vorigen Woche wurde auch die schon mehrfach von uns berührte Schul-Angelegenheit nach lebhaften, mit der lebendigsten Theilnahme geführten Debatten in einer Weise erledigt, die der Versammlung alle Ehre macht. Wir behalten uns vor, nächstens darauf zurückzukommen. Wir sind nun auch in Anderer Augen „ermächtigt öffentlich zu reden und zu schreiben“, wenn wir selbst auch uns schon längst dazu für berechtigt erachtet haben. Ob es gerade immer Jedermann genehm sein wird, was wir reden und schreiben, kann uns wenig kümmern, wenn es nur im Interesse der Wahrheit und des Rechtes geschieht.

Tagesgeschichte.

Breslau, 24. April. — Bei dem Eintritt des Frühjahrs findet sich die königl. Regierung veranlaßt, die Einsassen des hiesigen Regierungs-Departements aufzufordern, ihre Selbstrechte rechtzeitig in der Hagelschaden-Versicherungs-Gesellschaft versichern zu lassen, da dieselbe bei vorkommenden Hagel-Schäden sich außer Stande befinden würde, eine Unterstützung aus öffentlichen Fonds zu gewähren. Nachbenannte Candidaten der evang. Theologie: Hähnel aus Dittmannsdorf bei Waldenburg; Mittmann aus Breslau; Neugebauer aus Oppeln; Rabe aus Förstgen; Geisler aus Liegnitz; Lerch aus Oberglogau; Ludwig aus Schreibersdorf; Pfizner aus Gubrau; Puskas aus Nagoschaltwa in Ungarn und Stier aus Rathenau, haben nach bestandener Prüfung

pro venia concinandi die Erlaubniß zu predigen erhalten. Eben so haben auf Grund der bestandenen Prüfung pro ministerio die Candidaten des Predigtamts: Demmler aus Görlitz, Hellmich aus Heide- wizen, Hempel aus Primkenau, Marx aus Halbau, Ruprecht aus Korschütz, Tschirch aus Lichtenau, und Weegold aus Strehlen, das Zeugniß der Wählbarkeit zum geistlichen Amte erhalten, welches hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird.

† Breslau, 22. April. — Unterm gestrigen Tage haben wir über das am 20ten d. M. auf der Stockgasse ausgebrochene Feuer Bericht erstattet. Der Brand ist in dem Hause No. 18 auf der Stockgasse, und zwar im Hintergebäude ausgebrochen, nicht in dem Hause No. 16. Auch muß bemerkt werden, daß nicht der Einsturz des Giebels das erwähnte Unglück zunächst herbeigeführt hat, sondern das Einstürzen eines im Innern des Hauses aufgekrüppelten Schornsteines, welcher auf den Giebel fiel, und diesen theilweise einschlug und auf die Tischlerstiege und deren Bemattung herunterwarf. Das beklagenswerthe Unglück, welches hierdurch herbeigeführt wurde, hat leider noch einen größeren Umfang, als es zuerst den Anschein hatte. Außer den vier auf der Stelle erschlagenen Personen (der bisher Unbekannte war der Tischlergeselle Wittig) ist noch nachträglich am 21ten d. M. der Lakirgeselle Scheerschmidt gestorben. Noch liegen

- 1) der Tischlergeselle Stock, 23 Jahre alt,
2) der Tagelöhner Scholz, 18 Jahre alt,
3) ein unbekannter junger Mann, dessen Name und sonstigen Verhältnisse noch nicht zu ermitteln gewesen,

an sehr schweren Verletzungen hoffnungslos darnieder. Alle drei haben mehrfache Brüche der Kopfknochen, zwei derselben noch außerdem Brüche der Arm- und Schenkelknochen erlitten und ihr Zustand ist ein äußerst trauriger. Die übrigen Verletzten befinden sich in keiner Gefahr, da die Beschädigungen derselben nur leicht sind.

△ Breslau, 22. April. — Gestern Vormittag ereignete sich hierorts folgender Unglücksfall auf dem Kirchhofe zu St. Elisabeth vor dem Nikolaithore. Ein 14jähriger Knabe, der Sohn des Todtengräbers Schälke, bestieg die Umfriedung des Pastor Gerhardschen Begräbnisplatzes, um über die Kirchhofmauer hinweg den auf der Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn abfahrenden Wagenzug sehen zu können. Diese Umfriedung besteht aus eisernen Stäben, welche an dem obersten Ende zur Verzierung mit eisernen vergoldeten Spizen in Form eines Dolches versehen sind. Während der Knabe sich mit beiden Händen an zwei derartigen Spizen gehalten, hatte er sich mit dem Oberkörper über eine dritte hinweggebogen, war aber mit den Füßen ausgeglichen \*) und auf die dritte der gedachten Spizen gefallen. Diese war durch die Kleider hindurch in den Unterleib gedrungen und der arme Knabe in dieser Stellung auf der eisernen Spitze hängen geblieben. In diesem Zustande wurde er von zwei zufällig auf dem Kirchhofe anwesenden Frauen, bewußtlos vorgefunden, und durch Heben nach oben aus seiner qualvollen Lage befreit. Die Wunde ist sehr bedeutend und man zwei-

\*) Nach der Angabe des hiesigen Beob. sprang ein eiserner Ring, in welchen der Knabe den Fuß gesetzt hatte. D. R.

felt daran, daß der Knabe am Leben erhalten werden wird.

Breslau, 23. April. — Der heutige Wasserstand der Oder ist am hiesigen Ober-Pegel 18 Fuß 10 Zoll und am Unter-Pegel 7 Fuß 8 Zoll, mithin ist das Wasser seit dem 21sten d. M. am ersteren wieder um 11 Zoll und am letzteren um 1 Fuß 4 Zoll gefallen.

Liegnitz, 20. April. — Der Oberlehrer Professor Weith am kathol. Gymnasio zu Glogau ist mittelst Allerhöchster Kabinetsordre vom 24. Febr. c. in Ruhestand versetzt worden. — Dem Jäger Franz Knobloch ist die Försterstelle zu Kindelsdorf, Oberförsterei Grüssau vom 1. Januar d. J. ab definitiv verliehen worden. — Von der hiesigen königl. Regierung sind bestätigt worden: der Rittergutsbesitzer Gebhard auf Berthelsdorf als Kreis-Deputirter Hirschberger Kreises; der zeitherige unbesoldete Rathsherr und Baumeister Kirchner, als besoldeter Rathsherr und Stadtbaumeister zu Liegnitz; der Tischlermeister August Krause zu Schmiedeberg, als Rathsherr daselbst; der Kaufm. Underhold und Kaufm. Stockmann zu Jauer, als Rathsherren daselbst; und der zeitherige Schuladjutant zu Küpper, Valentin, als Lehrer an der evangel. Volksschule zu Görlitz.

\* Ottmachau, 21. April. — Am 16ten v. M. wurde von den hiesigen Herren Lehrern unter sehr bereitwilliger Assistenz der Nachbar-Lehrer zum Besten der hiesigen armen Schulkinder ein Concert unter großer Theilnahme gegeben, dessen Reinertrag von 20 Rthl. auf den Herbst zur Vertheilung kommen wird.

† Kattowitz, 16. April. — In der verfloffenen Nacht ist die von Myslowitz nach Königshütte gehende Post zwischen Myslowitz und hier, bei der sogenannten Wagnicka (nur einzelne Häuser) durch gewaltsames Absprengen der eisernen Schienen und Aufbrechen der Thüre des am Postwagen hinten angebrachten Magazins bestohlen, und es sind daraus 2 Pakete und ein Briefbeutel, worin unter leeren Briefen, sich auch 3 Geldbriefe mit 16 Rthl. 20 Sgr. in Poln. Papiergelde, 29 Rthl. und 5 Rthl. C. A. befanden, entwendet worden.

† Glatz, 15. April. Einem hiesigen Gold- und Silber-Arbeiter sind heute in der Mittagsstunde mittelst gewaltsamen Einbruchs Juwelen verschiedener Art in Gold und Silber, mehrere mit M. G. gezeichnet im Werthe an 1000 Rthl. gestohlen worden.

† Zu Wittichenau, Kr. Hoyerwerda sind in der Nacht vom 15. zum 16. d. M. in der Bauener Vorstadt 6 Wohngebäude nebst Stallung und 3 Scheuern und zu Wiegischütz, Kr. Cosel, am 17. d. zwei Bauergehöfte und 1 Häuslerstelle nebst Stallungen, 164 Schfl. Getreide, 4 Kühe und 9 Stück Schwarzwieh ein Raub der Flammen geworden, wobei eine 70jährige Wittwe, die das Vieh retten wollte, von den Flammen so sehr beschädigt wurde, daß sie nach einigen Stunden starb.

†† Aus Ober-Schlesien, 20. April. (Von einem Reisenden.) So große Fortschritte auch die Mäßigkeitsvereine machen, so begegneten wir dennoch in der Nähe von Oppeln (an einem Feiertage) so viel Betrunkene — Männer und Weiber — daß die Nüchternen zu den Ausnahmen gehörten. Es sind vornämlich die katholischen Geistlichen, welche es sich mit der Ausrottung des Lasters der Trunksucht vollen Ernst sein lassen. Alle, welche sie in die Mäßigkeitsvereine ziehen, müssen einen Eid ablegen, sich des Branntweintrinkens zu enthalten. Bereits sollen nahe an 200,000 (?) Menschen diesen Eid geleistet haben und man will es an dem Verbrauche von Branntwein bereits sehr merklich spüren, so daß man das fortgehende Fallen der Spirituspreise vornehmlich diesem Umstande mit zuschreibt. Die Schankpächter, meistens Juden, sehen sehr dazubieten auch alle Künste auf, dem ihnen drohenden Verderben Einhalt zu thun. Mitunter bereut ein zum Vereine übergetretenes Individuum den gethanenen Schritt, wenn die Begierde nach dem Rector in ihm erwacht. Da sucht man sich denn durch Sophismen zu helfen. So kam unter anderem in der Nähe von Tarnowik der Fall vor, daß eine Frau sich beim Pfarrer beklagte, es habe ihr Mann seinen Eid gebrochen und sich wieder in Branntwein berauscht. Der Pfarrer ließ ihn kommen und hielt ihm sein Unrecht vor. Dieser aber meinte, er habe nur in Deusch-Piekar geschworen, keinen Branntwein mehr zu trinken, und damit nicht gemeint, daß er dies auch anderwärts nicht thun wolle. — Trotz der überall in der dasigen Gegend wiederholenden Klagen, wegen des Stillstandes des größten Theils der Eisenwerke, wodurch so viele Menschen ihren Erwerb verlieren, beklagten sich dennoch auch mehre Gutsbesitzer über Mangel an Arbeitern. Man würde sich diesen Widerspruch kaum erklären können, wenn man nicht bedächte, daß sich die Menschen von einer Beschäftigung nicht gern und leicht einer anderen zuwenden. Das Eisen, welches bei Holzkohlen geschmolzen und gearbeitet wird, findet wegen seiner Güte allein noch Absatz und erhält sich auf lohnendem Preise. — Von Beuthen nach Königshütte traf ich auf etwas, was man bei uns wohl nicht mehr finden sollte. Die dasige Chaussee war zu einem Sumpfe geworden, in welchem auf mehreren Strecken die Lastwagen versanken und Stunden lang die größten Anstrengungen brauchten, um wieder flott zu werden. Mitten zwischen den Sümpfen steht ein Zollhaus, wo man Wegemauth zahlt!! Wohl steht zu erwarten, daß man eine solche Erscheinung bald gründlich beseitigen werde. Uebrigens findet man zwar leider hier nicht allein und man darf nur von Neustadt nach Meisse fahren, so liegt auf der Chaussee auch ein solches Stück von einer Meile. Als voriges Jahr ein hoher Staatsbeamter dasselbe fuhr, fragte er wiederholt die Postillione, ob sie hier auch Strafe zahlen müßten, wenn sie ihre Zeit nicht richtig inne hielten. Die Antwort war bejahend. Jetzt wird dort mit Macht an der Befestigung dieses Schatzstückes gearbeitet. Solche Wege und die Pflicht der Postillione, die Stunde inne zu halten, sind eine Anweisung zur Thierquälerei. — Der diesjährige Winter hat sich in Oberschlesien ganz besonders grandios gezeigt. Allenthalben fand ich noch zusammengetriebene Schneewände. Die Saaten lagen bis zum 12ten April noch überall in Todeschlummer, aus welchem sie jedoch schnell erwachten und in wenig Tagen freudig grünten. Durch ganz Ober-Schlesien bis hinaus ins österreichische Gebiet und nach Mähren und Galizien hin zeigen sie sich freudiger und kräftiger, wie im vorigen Jahre. Selbst der Kaps, für den man besorgt war, ist aufgelebt und verspricht guten Ertrag. — Die in neuerer Zeit ganz besonders in Aufnahme gekommenen Wiesengewässerungen werden auf den Gütern des Grafen Larisch, im Teschener Kreise, in großartigem Maßstabe begonnen. Zwölf Wiesenmeister hat der Graf aus Mailand kommen lassen und sie beginnen so eben ihr Werk mit einer großen Zahl von Arbeitern. Es sollen 1200 Wiener Joch (= 2700 Morgen) ehemalige Teiche, die seit mehreren Jahren zum Feldbaue gezogen waren, in Wiesen umgeschaffen werden. An Wasser zur Veriefelung fehlt es nicht. Die Dlsa und die Stonowka geben es überflüssig. Der Anschlag ist auf das Joch mit 100 Fl. C. M. (= 70 Rtl.) gemacht und es wird demnach eine Summe von 120,000 Fl. (= 84,000 Rtl.) darauf verwandt werden. Bei der Gunst der Localität und der Kunst derer, welche das Unternehmen durchzuführen haben, läßt sich auf einen Ertrag von 80—100 Ctr. Heu aufs Joch rechnen, und man wird sodann das enorme Quantum von 96,000—120,000 Ctr. Heu gewinnen. So groß daher auch die zur Ausführung des Unternehmens zu verwendende Summe erscheint, so verschwindet sie fast in dem zu erreichenden Resultate. Ueberhaupt erstaunt man vor dem kolossalen Betriebe der dasigen Dekonomie, von dem man sich einen Begriff machen mag, wenn man hört, daß im Durchschnitt allwöchentlich über 8000 Fl. C. M. (= 5600 Rtl.) Ausgaben vorkommen, und daß dennoch die Klein-Einnahmen der Güter jährlich sich an 300,000 Fl. C. M. (210,000 Rtl.) belaufen. — Von den meisten hochedlen Schäferereien des Districts von Teschen, Troppau und Ratibor

sand ich die diesjährige Wolle schon verkauft. Der Verkauf von Buchschafen war ziemlich lebhaft gegangen und man hatte die Bemerkung gemacht, daß die Käufer wieder mehr auf Feinheit der Wolle und nicht lediglich auf Reichwolligkeit sehen. Mit Schaden ist man klug geworden und es mögen sich die Schäferereien, welche lediglich wegen der Größe und der Wollmenge ihrer Thiere zeitlich viel Zudrang hatten, aus denen sich aber mancher Züchter das Mittel zum Rückgange seiner Herde holte, damit trösten, daß sie ihr Gutes geoffen haben. Nach dem Standpunkte, auf welchen sich unsere Schäferereien geschwungen haben und wodurch ihr hoher Ruf so weit verbreitet worden, müssen sie, wollen sie anders diesen Ruf behaupten, in dem Streben nach Wollreichthum auch das nach hoher Feinheit fest im Auge behalten. \* \* Hirschberger Thal, 19. April. Neulich hab ich Ihnen aus unserem Thale eine Mittheilung darüber gemacht, wie sich in einer hiesigen Gemeinde die gnädige Grundherrschafft an der Armenpflege betheiligt hat. Sie erlauben wohl, daß ich meinen Bericht in dieser Hinsicht fortsetze, da es mir zum Bedürfnis geworden ist, gute, edle Handlungen der öffentlichen Würdigung zu übergeben. Aus reinem Ohservanzenhaß soll, wie ein allgemein verbreitetes Gerücht erzählt, die Unterstüßung an Kleidern, welche bisher armen Katechumenen am Konfirmationsstage gewährt worden ist, dies Jahr nicht erfolgt sein, so sehr den Prediger sich für deren Erlangung verwandt und wie lange er deshalb die Konfirmation aufgeschoben. Dagegen ward der im Negativ-Beschilde huldreich erteilte Rath, in der Gemeinde zu sammeln, wirklich ausgeführt. Jedes Gemeindeglied, das nur irgend konnte, suchte beizusteuern, selbst Kinder und unbemittelte Dorfbewohner brachten ihre Scherflein. Dieser Ohservanz wäre also von Seiten der Grundherrschafft ein Miegel vorgeschoben. Aber, wie ich durch ein anderes Gerücht so eben vernehme, einer andern auch. So ist's recht. Wenn die Grundherrn anfangen, so energisch gegen das Unwesen der Ohservanzen zu Felde zu ziehen, so kann es nicht fehlen, die Fragmente einer Zeit der Willkür und eines drückenden Feudalwesens müssen bald gänzlich aus unsern Zuständen und Verhältnissen verschwinden. Denn man darf wohl annehmen, daß sich dieselben nicht bloß mit den Splitters-Ohservanzen gegenüber, sondern auch mit den weit näher liegenden Balken-Ohservanzen befassen werden, weil ein Kampf damit jedenfalls dem ritterlichen Sinne der Kämpfer mehr entspricht. — Hier ist das neue Gerücht, dessen Verichtigung ich im Interesse der Wahrheit wünsche, weil wir hier, so hell der Himmel ist, in einem wahren Nebel von Gerüchten leben. In jenem glückseligen Dorfe war es seither Brauch, daß der Hilfslehrer des Duts vom Dominium zur Heizung seiner Stube etwa 500—1000 Stück Dorf erhielt, da ungeheizte Lokale in unserm Klima und unserm Gebirgswinter nicht eben sehr zum Aufenthalt darin geeignet scheinen, ein Hilfslehrergehalt von 26 rthl. aber nach Abzug der Schuhe für eine auswärtige Schule, so wie die Kleidung — wir wollen von den Luxusartikeln, welche die Fortbildung etwa nothwendig macht, in diesem Dorfe nicht reden — für Brennmaterialien nicht sonderlich viel übrig bleiben dürfte. Vor Abreise des „gnädigen Herrn“ stellte sich der Hilfslehrer demselben im vorigen Herbst vor, erlaubte sich auf den bisherigen Brauch aufmerksam zu machen und fügte die Bitte bei, auch ihn für den bevorstehenden Winter „gnädigs“ zu bedenken. Er erhielt aber, wie erzählt wird, die Antwort, man werde diesmal von dem bisherigen Verfahren abweichen, damit — keine Ohservanz daraus werde. Wenn ich nicht irre, besteht im Breslauer Regierungsbezirk die gesetzliche Bestimmung, daß ein Hilfslehrer bei 25 Rthl. Gehalt 3½ Klafter Holz zu fordern habe; wie es im Liegnitzer Bezirk ist, weiß ich nicht; es wäre aber zu wünschen, Sachverständige sprächen sich darüber aus. Um Holz hat indeß der Hilfslehrer nicht gebeten, sondern bloß um eine Kleinigkeit Dorf, weil der „gnädige Herr“ einen eigenen Dorfschick hat. Es ist uns der Grundfag bekannt, ein Hilfslehrer bedürfte keines Ofens in seinem Zimmer; junge Leute müßten nicht verweicht werden. Zu ihm gesellt sich nun der Grundherr des bald von allen Ohservanzen befreiten Dorfes, der zwar nicht gegen den Ofen in der Adjuvanten-Stube protestirt, aber kein Holz zu dessen Heizung gewährt. In der That scheint nun aber in Betreff der Benohnbarkeit eines Zimmers kein wesentlicher Unterschied zwischen einer Stube ohne und einer mit ungeheiztem Ofen zu sein. Ein edler Charakter hat bei jeder Handlung gute Absichten; wahrscheinlich sollen die Hilfslehrer hübsch frisch bleiben und sich rühren, was jedenfalls der Jugend, der Gemeinde, und zuletzt der Menschheit zu Gute kommt. Wärme erschlast; besonders nachtheilig ist aber eine laue Temperatur, die von dem bisher verabreichten Dorfe nur zu erzielen möglich war. Falls die Bauern des Dorfes anderer Ansicht sind, können sie ja eine Holzsammlung anstellen. Wenn jeder einige Stöcke oder Scheite giebt,

so wird dem Adjuvanten geholfen werden. Muß er denn auch zu Hause bleiben?

### Dem rügenden Anfrager.

Iracundior est paulo!

Hor.

Nur eine anständige Publicität, wie sich der in Nr. 94. dieser Zeitung abermals „rügende Anfrager“ wegen der Confirmationszeit aus dem von ihm angeführten Motto zur Lehre nehmen mag, lag in dem Willen des hochseligen Königs und verdient auf alle Weise gefördert und geschützt zu werden. Daß es zu solcher anständigen Deffentlichkeit gehöre, wenn man anfragen will, die Frage in das Gewand der „Rüge eines Mißbrauchs“ zu kleiden, mögen die Freunde des öffentlichen Anstandes selbst beurtheilen. Schreiber dieses würde jedenfalls denselben höchlich zu verlegen geglaubt haben, wenn er sich Solches erlaubt, oder auch nur den rügenden Anfrager mit der Bezeichnung zu belegen gewagt hätte, die er sich in der Weise in seinem letzten Aufsatz selbst beilegt. Die Sache betreffend hier nur die Gegenfrage: Was versteht denn wohl eigentlich der Anfrager unter dem Ausdruck „Schulstunde“? Meint er damit den Schulunterricht in den hiesigen Gymnasien und höheren Lehranstalten? Dann trifft derselbe nicht früher als Charmitwoch; denn an diesem Tage beschließt z. B. die höhere Bürgerschule erst ihre Examinationsfeierlichkeit, und es blieben mithin, da seinem Wunsche gemäß die Confirmation vor Oftern und nach dem Charwoche zu gedachter Feierlichkeit übrig, in welche sich an der Kirche zu St. Elisabeth fünf Diaconen, und zu St. Maria Magdalena vier, deren jeder zur Vollenziehung der Confirmation berechtigt ist, zu theilen hätten. Oder meint er den Schulstuf der niedrigen Volksschulen — und es ist bekannt, daß aus diesen die bei weitem größere Anzahl der hiesigen Confirmanden besteht — dann hätte die Anfrage bei jedem Elementar- und Freischüler ihn belehren können, daß bis zum Datum seiner ersten Rüge (Zeitungsnummer vom 18. April c) erst vier Elementarschulen und eine Freischule ihre Examina absolvirt, mithin das Schuljahr beschloffen hatten, sechs Elementar- und acht Freischulen dagegen die Prüfung erst noch zu bestehen und den Schulcurfus zu beschließen hatten. Wie es nun in Betreff dieser Schulen, die Herren Geistlichen hätten einrichten sollen, die Confirmation vor Oftern und nach den Schulstuf zu verlegen, das ist in der That ein Räthsel, welches die Weisheit des „rügenden Anfragers“ zum Ergößen des lauschenden Publicums selbst lösen möge. — Doch der Anfrager hat es (rügend oder anfragend?) besonders auf diejenigen Herren Geistlichen abgesehen, welche wegen des Confirmandenunterrichtes Knaben aus Schulstunden zurückhalten. Die Inculpaten werden nun freilich zusehen mögen, wie sie nicht vor dem zunächst betheiligten Publicum (denn die Eltern und Angehörigen ihrer Confirmanden haben sich schwerlich schon darüber beklagt), sondern vor Einem, der sich für das Publicum ausgiebt, d. h. vor dem „rügenden Anfrager“, die Prüfung der Legalität ihres Verfahrens bestehen; so viel wird indeß die Niedergeschlagenen trösten und auftrichten, daß von den Herren Directoren der höheren Lehranstalten ihrem Confirmanden-Unterrichte eine größere Wichtigkeit beigelegt wird, als von dem „rügenden Anfrager“, und daß sich die ersteren mit rühmlicher Humanität bisher noch jederzeit haben bereit finden lassen, die zu confirmirenden Schüler, selbst wenn einzelne dieser dieselben zurückhalten wollten, dem Confirmanden-Unterrichte des Geistlichen wenige Wochen vor der Confirmation allwöchentlich auf mehrere Stunden als im Laufe des Jahres zu überlassen. Auf die Frage aber, „ob denn der Confirmanden-Unterricht gerade auf die Schulstunden fallen müsse?“ antworte ich, wenn mir erlaubt wird den Religionsunterricht auszunehmen, unbedingt: Nein! Es darf nur in allen höheren Lehranstalten die Einrichtung getroffen werden, daß im Winter Dienstags und Donnerstags von 11—12 Uhr (die beiden Stunden, welche von den betreffenden Anstalten den Schülern zum Confirmanden-Unterrichte vergönnt werden) auch in der Schule der Religions-Unterricht falle, im Sommersemester aber von Oftern ab die Schulstunden früh statt von 8—12, von 7—11 Uhr ertheilt werden. Dann werden die Lehrer in ihren Relationen mit Ausnahme des Religionsunterrichts, der hoffentlich durch den Confirmanden-Unterricht ersetzt wird? — nicht im Geringsten incommodirt, und der Geistlichen bleibt der Vortheil, daß sie in der Zeit kurz vor der Confirmation alle Wochenstunden von 11 bis 12 Uhr zur speziellen Vorbereitung auf dieselbe benutzen können. Glauben Sie wahrlich, mein verehrter „rügender Herr Anfrager“, Niemand wünscht mehr als die evangelischen Geistlichen Breslaus selbst, welche die Wohlthat eines wissenschaftlichen Unterrichtes zu schätzen wissen, daß der Knabe nichts von den Gelegenheiten, wahre Bildung zu erlangen, entzogen werde, gälte es auch nicht einmal das höhere Wohl, gälte es selbst nur

die gewöhnliche niedere Lebensbildung, bei der man erst fragt und sich nach allen Umständen genau erkundigt, und dann, wofern kein andres Mittel anschlagen will, rügend und strafend aufzutreten wagt. — Ich schreibe anonym, scheue aber die anständige Publicität nicht. Hunderte der Leser dieser Zeitung wird unser kleiner Krieg wenig interessieren. Sollten Sie meinen Namen zu wissen wünschen, so werden Sie denselben leicht bei der Redaction erfahren. Und damit leben Sie wohl. Fragen und rügen Sie fort und fort! Von mir erhalten Sie keine Antwort wieder; ich überlasse gern alles Uebrige, und es ließe sich noch sehr Vieles sagen, den von mir geachteten Behörden. — r.

**Literatur.**

Neue Petersburger Skizzen von Treumund Welp. Schweidnitz 1844. In Commission bei L. Heege.  
Das Werk des Franzosen Eustine über Rußland hat in neuerer Zeit mehr als je die Aufmerksamkeit der Deutschen auf die staatlichen und gesellschaftlichen Verhältnisse des gewaltigen und gefährlichen Nachbarreiches gelenkt. Die durch dasselbe hervorgerufenen Streitschriften, besonders die des russischen Staatsraths Gresch, haben durch ihre in die Augen fallenden Uebertreibungen der Sache, welcher sie dienen wollten, mehr geschadet als genützt. Man wird dem Patriotismus viel zu Gute halten, nur darf derselbe sich nicht in das Reich der Phantasie verirren; wer Rußland als ein Paradies voller Blüten, Unschuld und patriarchalischer Verhältnisse schildert, spricht sich selbst von vorn herein den Glauben ab. Gewiß enthält es viel des Guten und Schönen, besonders für den eingebornen Russen; aber dem Fremden mag auch dieses Gute und Schöne nicht immer im vortheilhaftesten Lichte erscheinen. Wenn es wahr ist, daß man dem Herrn v. Balzac, ehe er nach Rußland reiste, das Versprechen abnahm, nichts über dieses Land zu schreiben, so wäre die schärfste Kritik des Panegyrikons von Gresch. Doch lassen wir dieß dahin gestellt. Zwischen dem Russen und Franzosen wohnt der Deutsche mitten inne, ohne jedoch einen Uebergangspunkt zu bilden. Nicht bloß seine Lage, sondern auch sein Charakter spricht für seine Unparteilichkeit; er erkennt in seiner Bescheidenheit das Gute überall an, wo er es findet, selbst bei seinen Feinden; mit dieser Unparteilichkeit hängt seine Wahrheitsliebe genau zusammen. Diese Tugenden sind es, welche die im J. 1842 erschienenen „Petersburger Skizzen von Treumund Welp.“ den gebildeten Lesern hinlänglich empfohlen haben; der Verf. hat nicht bloß, wie Eustine, einige Wochen, sondern mehrere Jahre in Petersburg gelebt und sich, wie aus dem Werke hervorgeht, in den verschiedensten Kreisen bewegt; selbst die diplomatische Welt ist ihm nicht verschlossen geblieben. Unterstützt von einer scharfen Beobachtungsgabe, einem gesunden Urtheile, freier Lebensansicht, unabhängiger Lage, schreibt er in leichter, gefälliger Sprache, was er gesehen und erfahren über Verwaltung und Verfassung des Staates, über das Le-

ben der Gesellschaft, über die einflussreichsten Personen, über die Sitten der verschiedenen Volksklassen u. s. w. In die frühern 3 Theile, die sich einen bedeutenden Leserkreis gewonnen haben, schließen sich als Schlußband die oben erwähnten: „neuen Petersburger Skizzen“ an. Einige Recensenten haben dem Verf. vorgeworfen, daß er zu Subjectivität in seinen Schilderungen sei; wir halten diese Subjectivität vielmehr für einen Vorzug und stimmen mit dem, was der Verf. in der Vorrede über diesen — wie er meint — „schmeichelhaften Tadel“ sagt, vollkommen überein. Es erscheint ihm nothwendig, daß so individuelle Ansichten und Beobachtungen wie die seinigen, welche ganz gegen das bisher aufgetretene Heer enthusiastischer Bewohner verstoßen, der subjectiven Zuthaten durchaus nicht entbehren dürfen. „Man muß wissen — fährt er fort — welche ein Kauz es ist, der uns so Abweichendes mittheilt, auf daß wir darnach das eigene Urtheil fällen können. Ich habe mich allzuoft über die apodiktische Suffisance vieler Ethnographen geärgert, um nicht in bescheidener Subjectivität verharren zu sollen, und ich denke, es sei sogar Pflicht eines jeden Berichtstatters, zuerst sich seinen gültigen Zuhörern wie man lebt und lebt vorzuführen, ehe man sich anmaßt, sein Urtheil über andere auszusprechen; denn durch Darstellung der Subjectivität wird ja meist erst der Standpunkt des Beschauers und oft nur dessen Befähigungsgrad zur Beurtheilung an den Tag gebracht.“ Dieser neue Band enthält nun des wirklich Neuen und Interessanten sehr viel; für besonders gelungen halten wir den Abschnitt „vom Kaiser“ (S. 1—42). So viel auch schon über den Kaiser Nicolaus geschrieben worden ist, so erinnern wir uns nicht eine so ausführliche und treffende Schilderung, die sich sowohl über die staatlichen als Familienverhältnisse verbreitet, gelesen zu haben. Es bedurfte der Versicherung des Verfassers nicht, daß die Schilderung unparteiisch ist; der Kaiser erscheint eben hier als Beherrscher des russischen Reiches, und nur von diesem Standpunkte aus kann seine Bedeutung und Individualität richtig aufgefaßt werden; der fremde Beurtheiler, der nur die in die Erscheinung fallenden Thaten objectiv betrachtet, wird einer mehr oder minder falschen Auffassung unterliegen. Der Zusammenhang des Ganzen erleidet keinen Auszug. Der Verf. hebt dann die wichtigsten Momente des Petersburger Lebens hervor, so: die Osterzeit in St. Petersburg, der erste Mai im Katharinenhof, die Brautschau, die Newaweibe, eine Fahrt nach Kronstadt und Dranienbaum u. s. w. Die lebendigste Schilderung, untermischt mit einzelnen Charakterzügen, kleineren Erzählungen, interessanten Anekdoten, die oft treffender sind, wie ein langes Raisonnement, führt uns mitten in das Treiben der nordischen Hauptstadt ein. Nicht ohne Interesse für den Arzt ist das Kapitel: „Klima und Gesundheit“, so wie für den Historiker der letzte Abschnitt: „Der Brand von Moskau“. Man sieht, wie mannigfaltig die Gegenstände sind, über welche der Verf. seine Beobachtungen in diesem letzten Bande niedergelegt hat; er reiht sich würdig den frühern an und wird gewiß mit demselben Interesse wie diese von den Gebildeten aufgenommen werden. \*\*

**Actien-Course.**  
Berlin 20. April. (Voss. Z.) In der heute abgelaufenen Woche war das Geschäft in allen Quittungsbogen nicht bedeutend, daher auch in deren Coursen sich wenig geändert hat. Im Allgemeinen erhielt sich fortwährend für derartige Effekten guter Begehre und vornehmlich nennen wir Sächsisch-Bayerische, für welche sich in den letzten Tagen eine so lebhafteste Frage einstellte, daß deren Cours um volle 3 pCt. gestiegen; sie wurden heute 111 1/4 pCt. bezahlt, wozu Geld blieb. — Wir notiren nun die Schluß-Course der übrigen Quittungsbogen welche wenig von unserer vorwöchentlichen Notiz abweichen:  
Cöln-Minden schlossen heute 112 1/2 à 1/2 Geld.  
Hamburger = 118 pCt. Brief u. Geld.  
Dresden-Börsiger = 118 pCt. Brief u. Geld.  
Niederschlesische = 120 1/2 à 120 1/4 zu machen.  
Sagan-Sprottau = 112 1/2 Geld.  
Brieg-Neisse = 110 1/2 pCt. Geld, nach dem gestern bereits 111 1/2 bezahlt worden.  
Kraukau-Oberschles. = 113 Geld ohne Abgaben.  
Bergisch-Märkische = 115 G. u. starker Umfag.  
Riel-Altona = 127 1/2 bezahlt nachdem im Laufe der Woche bereits 132 pCt. geboten wurde. — Der Rückgang in diesen Effekten ist hauptsächlich den vielen Gewinn-Realisirungen zuzuschreiben. In den volleingezahlten Eisenbahn-Aktien wurde nur in Anhaltern bedeutend umgesetzt; es erfuhren solche eine sehr beträchtliche Steigerung, welche nach der heutigen Stimmung noch das Ende nicht erreicht zu haben scheint. — In voriger Woche bezahlte man 157 pCt. und heute blieb 160 pCt. für jeden Posten zu machen. — Magdeburg-Leipziger sind durch Ankäufe in kleinen Posten bis 193 pCt. gestiegen, wozu auch heute etwas umging. — Potsdamer blieben heute 161 pCt. Geld. — Frankfurter sind durch ansehnliche Ankäufe wieder gestiegen, wurden im Laufe der Woche bis 152 1/2 bezahlt, blieben indes seit gestern flau und heute 152 Brief. Für Berlin Stettiner treten so viel Verkäufer auf, daß deren Cours anhaltend im Weichen blieb, und heute sogar mehreres à 30% pCt. verkauft wurde. — Oberschlesische Litt. A. halten sich zwischen 123 à 125 1/2 pCt. und Litt. B. 116 1/2 à 1/4 pCt. Brief und Geld; eben so hat sich in den Coursen der Rheinischen und Düsseldorfer wenig geändert, es schlossen erstere 89 1/2 pCt. und letztere 94 pCt. Geld. — Leipzig-Dresdner sind bei ziemlich lebhaftem Geschäft bis 145 1/2 pCt. gestiegen, wozu indes ferner ankommen war. — In Oester. Effekten, außer in Nordbahn-Aktien, war das Geschäft sehr umfassend; Sloggniger sind von 119 bis 121 pCt., wozu heute Geld blieb, gestiegen; Mailänder heute bis 114 pCt. bezahlt, schlossen 113 1/2 pCt. und Livorno, fortwährend beliebt, blieben à 108 1/2 pCt. willig zu lassen.

Breslau, vom 23. April.

Freiburger	127 Br. 126 zu machen.
Freiburger, Prioritäts-Actien	104 1/2 Br.
Oberschlesische Lit. A.	124 1/2 bez.
Dresgl. Lit. B.	116 1/2 bis 117 1/2 bez.
Priorität	104 1/2 Br.
Niederschlesisch-Märkische, Zusich. Scheine	121 1/3 bez. 121 1/3 G.
Sächsisch-schlesische	desgl. 119 1/2 bis 1/2 bez.
Sächsisch-bayerische	desgl. 110% bis 111 1/2 bez.
Neisse-Brieger,	desgl. 109 1/4 Br.
Glogau-Saganer	desgl. 113 bez. u. G.
Oderberg-Ceseler	desgl. 113 3/5 bez. u. G.
Berun-Kraukauer	desgl. 113% bis 3/5 bez.
Röln-Mindener	desgl. 112 1/2 bez.
Rheinische	desgl. 90 Br.

# Erd- und Himmels-Globen

von Eduard Selss.

Vorräthig in der Buchhandlung von Wilh. Gottl. Korn in Breslau, Schweidnitzer Strasse No. 47, und zu beziehen durch E. Rudolph in Landeshut, H. A. Sello in Krotoschin und C. G. Schön in Ostrowo.  
Die Selss'schen Globen erfreuen sich bereits eines so günstigen Rufes, dass es überflüssig erscheint, Etwas zum Lobe derselben anzuführen. Die öffentliche Kritik hat sich einstimmig dahin ausgesprochen, dass bis jetzt in diesem Fache, sowohl was Zweckmässigkeit der Zeichnung, als äussere Eleganz betrifft, Nichts Vollkommeneres geleistet worden ist.  
Es sind bis jetzt davon folgende Sorten bereits erschienen:  
**Grosser Erdglobus. Zwölf Zoll Rhein. im Durchmesser.** Nach den neuesten und besten Quellen entworfen von Eduard Selss. Auf elegantem Gestell mit vergoldeten Säulen, mit Horizont, metallnem Meridian und Stundenring. 18 Rthlr.  
Hinsichts der artistischen Ausführung ist dieser Globus mit Recht ein Kunstwerk zu nennen. Er giebt ein Bild der Erdoberfläche und ihrer physikalischen Beschaffenheit von solcher Deutlichkeit, wie diese in solchem Maastabe wohl noch nicht erreicht wurde. Die eigenthümliche Physiognomie der einzelnen Räume ist mit einer überraschenden Treue wiedergegeben, und ohne die Uebersicht des Ganzen zu stören, ist eine grosse Menge geographischer Details (auch die Höhe der grösseren Berge und Gebirge in Zahlen, die Meeresströmungen, die wichtigsten Entdeckungsreisen) mit der grössten Genauigkeit eingetragen — kurz, dieser Globus entspricht in hohem Grade und in jeder Beziehung den gegenwärtigen Anforderungen der Wissenschaft.  
**Erdglobus. Sechs Zoll im Durchmesser.** Auf elegantem Gestell mit Horizont, messingnem Meridian und Stundenring. 7 1/2 Rthlr.  
**Erdglobus. Vier Zoll im Durchmesser,** entworfen von Ed. Selss. Zweite, sorgfältig revidirte und verbesserte Auflage. 1843. Auf elegantem Gestell mit Horizont, metallnem Meridian und Stundenring. 2 Rthlr.  
Der Herausgeber hat mit Glück den Fehler der meisten bisher erschienenen kleineren Globen, nämlich die Aufnahme zu vieler, die Auffassung des Ganzen störender Einzelheiten, zu vermeiden gewusst, und hat hauptsächlich auf eine übersichtliche Darstellung des physikalischen Theils sein Augenmerk gerichtet.  
**Schulglobus. Drei Zoll im Durchmesser,** entworfen von demselben. Zweite verbesserte Auflage. 1843. 20 Sgr.  
Ausgabe No. I. in einem Kistchen  
Ausgabe No. II. auf elegantem Gestell mit Horizont und metallnem Meridian (Mit einer Zugabe: Uebersicht des Wissenswürdigsten aus der Geographie.) 1 Rthlr. 3 Sgr.  
Da es gewiss zur Förderung des geographischen Unterrichts unendlich viel beiträgt, wenn jeder Schüler, wie im Besitze von Karten, so auch im Besitze eines Globus sich befindet, so wird jeder Lehrer den vorstehenden, dessen billiger Preis die allgemeine Einführung gestattet, mit Beifall begrüssen, und das um so mehr, da hier wirklich geleistet ist, was im Verhältniss zu drei Zoll Durchmesser nur geleistet werden kann. Die Grenzen der fünf Erdtheile sind scharf gezeichnet und colorirt, die Hauptströme und die Haupt-Gebirgszüge sind angegeben. Von mathematischen Bestimmungen findet man die Längengrade, unter besonderer Bezeichnung des ersten Meridians, so wie die Breitengrade von 30 zu 30, die Ekliptik, die Wende- und Polar-Kreise.  
**Himmelsglobus. Vier Zoll im Durchmesser.** Nach Littrow entworfen von demselben. Auf elegantem Gestell mit Horizont, metallnem Meridian und Stundenring. 2 Rthlr. 3 Sgr.  
Dieser Himmelsglobus ist mit Benutzung der rühmlichst bekannten Littrow'schen Sternkarten entworfen; die Sternbilder sind schwach durch punktirte Linien gezeichnet, für die Grössenverschiedenheit der Sterne sind leicht zu unterscheidende Zeichen gewählt.  
Emballage wird nicht berechnet.

